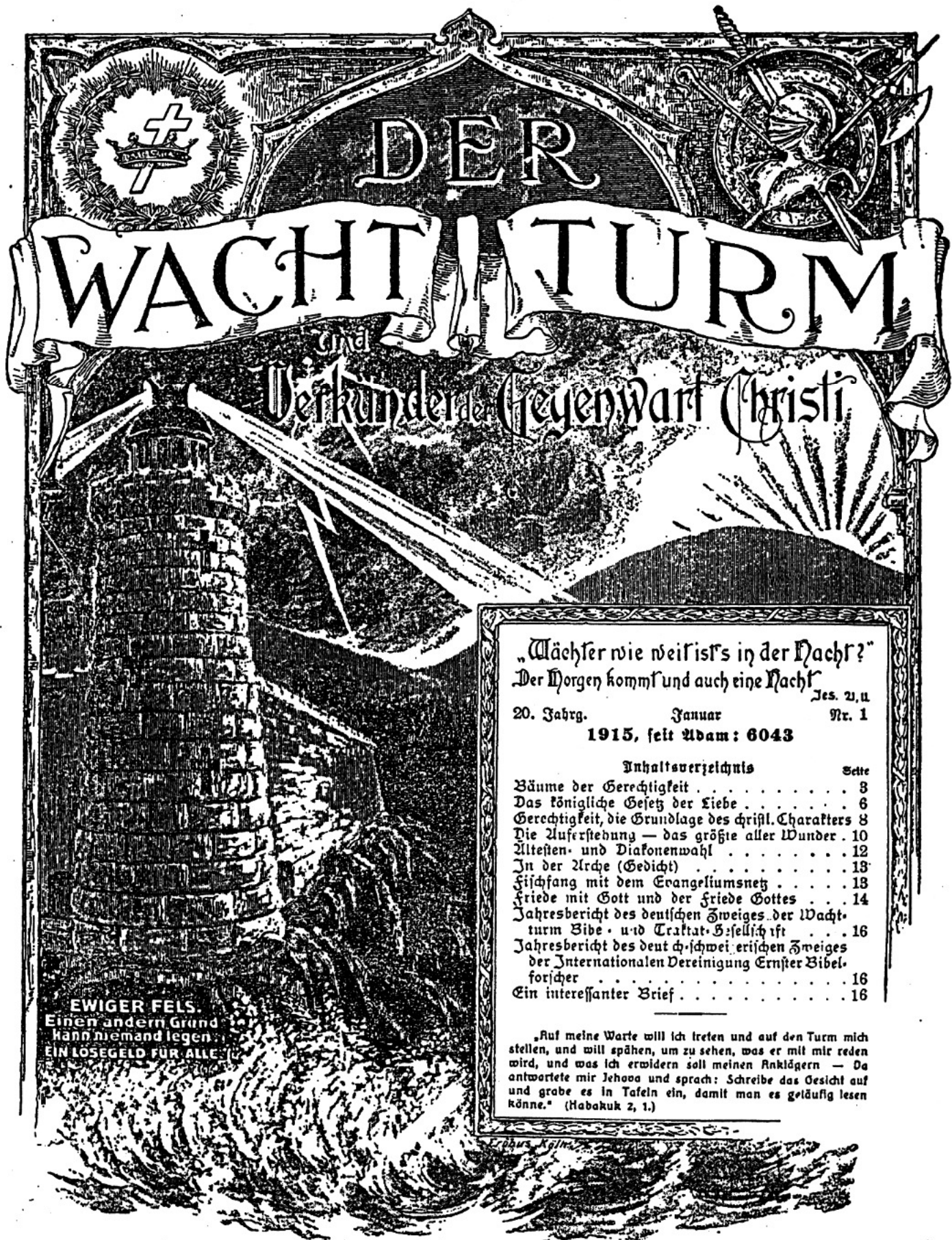




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen:
EIN LOSEGELD FÜR ALLE!

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 2, 11

20. Jahrg.

Januar

Nr. 1

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bäume der Gerechtigkeit	3
Das königliche Gesetz der Liebe	6
Gerechtigkeit, die Grundlage des christl. Charakters	8
Die Auferstehung — das größte aller Wunder	10
Ältesten- und Diakonenwahl	12
In der Arche (Gedicht)	13
Fischfang mit dem Evangeliumsnetz	13
Friede mit Gott und der Friede Gottes	14
Jahresbericht des deutschen Zweiges der Wacht- turm Bibl. u. d. Traktat-Gesellschaft	16
Jahresbericht des deutsch-schweizerischen Zweiges der Internationalen Vereinigung Ernster Bibl.- forscher	16
Ein interessanter Brief	16

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geäußert lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wassermogeln [wegen der Rastlosen, Unzufriedenen]; die Menschen
erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der
Mächte] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil
eure Erlösung naht.“ (Mat. 24, 25-28; 31.) „Seine Blitze [Gerichte] erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 24, 2.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst auch zum Tode gegeben (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 6–11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — sowohl uns die göttliche Weisheit als bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zurecht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze anführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Vergebungsgesetz Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Baussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und stiftlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann“ (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommen und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in der ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesetzlichkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verberrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Heg. 3, 19–23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterhörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13–17 5th St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zwei Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Diesem Jünger, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Erden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

„Der Volksbote“ mit Bruder Russells Predigten.

Wir möchten besonders die neueren Leser des „Wachturms“ auf Bruder Russells Predigten in der in Streichen (Schlesien) erscheinenden Zeitung „Der Volksbote“ hinweisen, die jede Woche erscheinen. Das Abonnement auf die Zeitung kostet vierteljährlich nur 62 Pfg. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Außer den Predigten bringt die Zeitung fast eine ganze Seite von Fragen und Antworten, die auch aus dem Englischen überfetzt sind. Sollte jemand nicht in der Lage sein, den Abonnementsbetrag zu bezahlen, so möge er sich an uns wenden. Andere mögen nicht vergessen, für Freunde und Bekannte zu abonnieren, um ihnen auf diese Weise behilflich zu sein, ein klares Verständnis für den Erlösungsplan Gottes zu erlangen.

„Wachturm“-Abonnement.

Da wir nicht wissen, wie lange der „Wachturm“ noch erscheinen kann, stellen wir es den lieben Lesern anheim, den Betrag für ein Vierteljahr einzusenden. Sollte jemand den Jahresbetrag bezahlen, so möge dies mit der Bemerkung geschehen, daß der evtl. zuviel bezahlte Betrag für Abonnenten verwendet werden soll, die in dieser Zeit nicht in der Lage sind, zu bezahlen.

Zionslieder für die Morgenandacht im Januar.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, laßt nach Schluß des Gesanges der Vorlesung des „Manna“-Liedes für den betreffenden Tag und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Zettel betrachtet. — Jeder für den Monat Januar: (1.) 100; (2.) 112; (3.) 102; (4.) 87; (5.) 115; (6.) 92; (7.) 10; (8.) 15; (9.) 33; (10.) 108; (11.) 105; (12.) 25; (13.) 46; (14.) 11; (15.) 32; (16.) 58; (17.) 114; (18.) 18; (19.) 72; (20.) 101; (21.) 47; (22.) 113; (23.) 69; (24.) 50; (25.) 4; (26.) 20; (27.) 8; (28.) 76; (29.) 11; (30.) 57; (31.) 7.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Feltaler — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heile- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Vergebung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetwürdigsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Willkür und Hoffnungen betreffend die Erlösung und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leichtweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 8. 1, 2, 3 und 6, in Finnisch 3 B., und 8. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überfetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wo sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königszeit.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stiftshütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des irdischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die heilige Schrift über den Spiritismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und diese nach Wahrheit Suchende gelangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Bezeugungen in den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbattag. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Zeichensystem und Unterrichtsmitel. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen alphabetisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10.)

DER WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Harmen — Januar 1915 — Brooklyn

Nr. 1

Bäume der Gerechtigkeit.

„Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm, gewurzelt und ankerhaft in ihm und befestigt in dem Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid, überströmend in demselben mit Dankagung!“ (Kol. 2, 6—7.)

Der Zusammenhang, aus dem unser Text genommen ist, scheint zu zeigen, daß der Apostel der Hoffnung des Evangeliums die verschiedenen Hoffnungen gegenüberstellt, die dazu dienen, uns auf unsern Pfaden des Glaubens zu stärken. Aber er redet besonders zu denjenigen, die bereits Jesum Christum als von Gott gesandt angenommen haben — zu denjenigen, welche glauben, daß Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit er der Erlöser des Geschlechts Adams sei und dereinst die Menschheit von der Macht der Sünde und des Todes befreie. Alle diejenigen, die in Christo Jesu sind, haben Christum Jesum in dieser Voraussetzung angenommen. Dies ist die einzige Botschaft, die Gott gesandt hat; dies ist „der einmal den Heiligen überlieferte Glaube“.

Die göttliche Botschaft im Gegensatz zu einer menschlichen Botschaft.

Der Apostel Paulus ermahnte die Gläubigen, an die er schrieb, im Glauben zu verharren und nicht zu versuchen, irdische Philosophien mit der himmlischen Botschaft zu vermischen. So wie sie Christum als den Gesalbten Gottes, als ihr volles Genüge in jeder Weise und als denjenigen, in welchem „verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ und in welchem „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt“, empfangen hatten, so sollten sie in ihm wandeln. So wie sie den Herrn als den himmlischen Lehrer anerkannt hatten, so sollten sie auf demselben Wege, auf dem Pfade, der zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit führt, weitere Fortschritte machen. Sie sollten keinen Augenblick denken, daß irgend eine menschliche Lehre mit der göttlichen Botschaft vermischt werden könne; vielmehr sollten sie dessen eingedenk sein, daß jede menschliche Lehre dazu angetan ist, die Gemüter hinsichtlich der himmlischen Botschaft zu verwirren.

Damit sollte indes nicht gesagt sein, daß die Lehren der Apostel außer acht gelassen werden sollten; denn der Meister hat der Herauswahl ausdrücklich kundgetan, daß seine zwölf Apostel seine Mundstücke sein würden. Wir werden jedoch vor der Annahme gewarnt, daß irgend eine andere Lehre der Kirche an die Stelle der Lehre Jesu und seiner Apostel treten könnte. In bezug auf die Apostel erklärte der Herr, daß alles, was sie auf Erden binden würden, im Himmel gebunden sein würde, und umgekehrt alles, was sie auf Erden lösen würden, im Himmel gelöst sein würde.

Entwicklung der geistlichen Pflanze.

Nachdem der Apostel in dieser Weise geredet hat, bedient er sich einer sehr deutlichen Illustration, um zu zeigen, wie wir in Christo vorwärtsschreiten sollen. Er wendet sich von dem Bilde eines Menschen, der in Christo, als ein Glied

seines Leibes, wandelt, ab und zeigt uns das Bild eines Baumes, dessen Wurzeln sich in die Erde senken und dessen Stamm nach oben geht, um die Nahrung zu befördern, die dem Baume Kraft und Widerstandsfähigkeit gibt. So wie bei einem Baume die Wurzeln in die Erde dringen und die Nahrung aus dem Boden saugen, während gleichzeitig der Stamm und die Zweige sich in der Atmosphäre ausdehnen, um durch die Blätter die notwendigen Elemente zum Wachstum zu erhalten, so erfährt der Christ mit seinem Gemüte die großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes, während er gleichzeitig dadurch, daß er im Herzen diese Verheißungen in Verbindung mit den Erfahrungen des Lebens verwirklicht, einen Charakter aufbaut. Die Wurzeln des Glaubens bringen in die Erkenntnis des göttlichen Planes tief hinein, während der Baum des Charakters höher und höher wächst und reiche Früchte des Heiligen Geistes Gottes entwickelt und zur Reife bringt. Denn wahre Belehrung ist gleichbedeutend mit Auferbauung.

Während der Christ auf diese Weise zu dem Charakterbilde unsers Erlösers heranwächst, und während seine Wurzeln des Glaubens sich in die Tiefen des Wortes Gottes hineinverfesten, wird er gegründet und befestigt. Ein Baum, der in der Erde gut gewurzelt ist, kann nicht leicht ausgerissen werden. Er klammert sich mit wunderbarer Kraft in der Erde fest, und es vergehen viele Jahre, ehe er abstirbt. So ist es auch mit dem Christen, dessen Glaube in rechter Weise gegründet ist. Er ist in den Verheißungen des Wortes Gottes so befestigt, daß kein Wind der Lehre seinen Glauben umzuwerfen vermag.

Jemand, der beständig nach etwas Neuem Ausschau hält, tut damit dar, daß er im Glauben nicht gegründet ist. Nachdem wir uns einmal davon überzeugt haben, daß der göttliche Vorsatz dem Herzen Gottes entsprungen ist, sollten wir uns von unserer Stellung nicht abbewegen lassen. Auf alle Christen, die so in der Schrift gewurzelt und gegründet sind, haben die Theorien unsers Tages — die Evolutionstheorie, die Christliche Wissenschaft, die Neuen Gedanken usw. — keinerlei Einfluß. Fortschreitendes Wachstum im geistlichen Leben ist unmöglich, wofern die Seele nicht in der Wahrheit, wie sie in dem Christus ist, befestigt und gegründet wird.

Eine Ursache von geistlichem Verfall.

Wenn wir einmal den Vorsatz Gottes, wie er in Jesu geoffenbart worden ist, erkannt und uns Gott und dem Studium seines Wortes hingegeben haben, so können wir unser geistliches Leben nur dadurch aufrecht erhalten, daß wir in der erkannten Lehre verharren, daß wir unsere Wurzeln in dem Boden eingraben und dafelbst verbleiben. Wir sollen keine andere Weide suchen in dem Gedanken, daß wir anderswo

noch mehr Nahrung finden könnten und daß eine Mischung von andern Elementen und dem, was wir haben, von Nutzen sein könnte. Menschliche Theorien lassen sich mit dem Vorsatz Gottes nicht vermischen. Denn der Vorsatz Gottes ist in sich vollkommen und bedarf keiner Ergänzung durch andere Glaubenssysteme. Jrgend ein Versuch, ihm Theorien und Ideen von Menschen einzuverleiben, kann nur seinen Wert beeinträchtigen. Würden wir einen solchen Weg verfolgen, so könnten wir niemals in Christo gewurzelt und aufgebaut werden. Wir würden immer weiter zurückweichen, und das Resultat würde unser geistlicher Verfall und zuletzt unser geistlicher Tod sein.

Kein Kind Gottes kann es auf die Dauer ertragen, von jedem Winde der Lehre hin und her bewegt zu werden. Ebenso wenig kann sich ein Kind Gottes ohne Schaden einer krankhaften Neugierde darüber hingeben, was diese oder jene Theorie lehren mag. Ein solches Unterfangen ist dem geistlichen Leben eines Christen sehr gefährlich. Jemand, der nie die Wahrheit erkannt hat, könnte in einem gewissen Sinne Grund zu einer solchen Neugierde haben. Derjenige aber, der die Wahrheit, wie sie in dem Christus ist, gründlich erkannt hat, ist unentschuldigbar, wenn er auf andern Weiden Nahrung zu finden sucht. Er ist entweder niemals in Christo gegründet gewesen, oder aber von dem geraden Wege abgewichen und dahin gekommen, daß ein geistlicher Verfall bei ihm eingetreten ist. Der Vorsatz Gottes in allen seinen verschiedenen Bügen bietet ein unerschöpfliches Feld für unser Nachsinnen und für die Anregung unsers Geistes.

Wir glauben, daß der Vorsatz Gottes dahin geht, einen Samen Abrahams zu haben, durch den allen Geschlechtern der Erde eine Segnung zuteil werden soll. Diejenigen, die nach der Erfüllung dieser Verheißung ausschauen, sind sich dessen bewußt, daß Christus der Same Abrahams ist und daß das Werk Christi die Erfüllung dieser Verheißung zum Ziele hat. Gerade zu diesem Zwecke kam Christus in die Welt. Aber die wahren Kinder Gottes erkennen außerdem, daß nicht nur Christus Jesus, das Haupt, sondern auch die Herauswahl, sein Leib, an dem Glauben Abrahams und an der Verheißung, die Gott Abraham gab, einen Anteil hat. Ein jeder, der berufen worden ist, hat die Gelegenheit, herauszutreten, Glauben zu üben und als ein Glied des Leibes Christi aufzubauen zu werden. Der Leib Christi ist, wie wir glauben, jetzt bald vollendet. Die Stunde ist gekommen, da dieser glorreiche Same Abrahams die Angelegenheiten der Erde in die Hand nehmen und die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg. 3, 19—21), einführen wird.

So wie ein Baum nicht zu allen Zeiten die gleiche Atmosphäre atmet und nicht immer Sonnenschein genießt, sondern zu seiner Entwicklung auch des Regens und der Stürme bedarf, so bedarf das Kind Gottes verschiedener Erfahrungen und zuweilen auch einer Veränderung in seiner Umgebung, um alle Früchte des Heiligen Geistes in reichem Maße entwickeln zu können. Der große Weingärtner weiß genau, welche Erfahrungen und welche Umgebung jeder einzelne von seinen Pflänzlingen bedarf, wie viel Sonnenschein, wie viel Kälte und wie viel Wärme jeder einzelne vertragen kann, wie jede einzelne Rebe beschnitten werden muß usw., und er wird in jedem Falle genau das anwenden, was den Verhältnissen angepaßt ist. Er weiß, welcher Wechsel in den Verhältnissen und welche Umgebung in jedem einzelnen Falle notwendig ist, um die Entwicklung der Wurzel und das Wachstum des Baumes zu fördern. Wir wissen nicht, was uns zuträglich ist; und wenn wir selbst bestimmen sollten, so würde unser geistliches Leben mißraten. Daher ist es nötig, daß wir uns beständig der Obhut des geschickten Weingärtners anvertrauen und sorgfältig mit ihm Hand in Hand wirken, damit wir wachsen und fest und unbeweglich werden.

Die Stärke der Wurzel gibt sich durch die Kraft und die Früchte des Baumes kund.

In dem Maße, als die Wurzeln sich entwickeln, erstarkt der Baum und trägt Frucht. Ein Baum, der nicht tief und fest gegründet ist, kann weder viele und gute Frucht hervor-

bringen, noch kühlen und erfrischenden Schatten spenden. Eine tiefgehende Wurzel ist von höchster Bedeutung. So muß auch der Glaube des Christen tief in Christo gewurzelt sein, und so müssen auch wir in Christus hineinwachsen, indem wir mehr und mehr erkennen, was der göttliche Wille ist. Der Vorgang der Wurzelbildung wird nicht gesehen; man kann ihn nur nach seinen äußeren Wirkungen beurteilen. Wenn die Blätter normal und gesund sind, so ist auch die Wurzel gut. Aber mit dem Wachstum allein ist noch nicht alles erfüllt; der Baum muß auch Frucht tragen. So muß sich auch das geistliche Leben des Kindes Gottes mehr und mehr durch die Ebenbildlichkeit Christi offenbaren. Der Christ wird — um das Bild weiter auszuführen — nicht nur eine Rebe am Weinstock sein, sondern auch reiche Frucht tragen, die an Güte und Größe von Jahr zu Jahr zunimmt.

Wir sehen zuweilen Christen, die in weltlichen Dingen nur wenig unterrichtet, in dem geistlichen Leben in Christo aber tief gewurzelt und gegründet sind und eine reiche christliche Erfahrung, sowie einen klaren Blick für die Tiefen Gottes haben. Die feineren Umgangsformen, die andern ihrer Brüder eigen sind, mögen ihnen zwar abgehen, weil sie vielleicht weniger Gelegenheiten hatten, sich dieselben anzueignen. Aber das Maß dessen, was sie in Christo erreicht haben, mag manche beschämen, die sich nach außen hin, soweit der soziale Maßstab der Welt in Frage kommt, korrekt zu benehmen wissen. Wie sorgfältig sollten wir doch darauf acht haben, daß unser Maßstab des Urteils und der Einschätzung eines Charakters sich nach dem Bilde des Meisters gestaltet, daß wir unter die Oberfläche blicken, daß wir mehr die wahren, wesentlichen Züge wertschätzen, als irgendwelche äußere Eigentümlichkeiten des Fleisches, die in den Augen Gottes kein Gewicht haben, wenn es sich darum handelt, die Eigenschaften des Charakters oder die Stellung in dem Königsreiche zu bestimmen!

Zum Nachdenken empfohlen.

Wir sollen im nächsten Zeitalter die Richter der Welt sein. Wenn wir aber jetzt nicht lernen, im Einschätzen unserer Brüder den richtigen Gesichtspunkt, nämlich den Gesichtspunkt des Herrn einzunehmen, wie können wir dann für eine solche Stellung geeignet sein? Wenn unsere Liebe und Wertschätzung für unsere Brüder durch Kleinigkeiten oder durch solche Dinge beeinflusst wird, die in den Augen des Herrn nicht einmal der Beachtung wert sind, entwickeln wir dann die Charaktereigenschaften, die uns zu Richtern des hereinbrechenden Zeitalters befähigen? Wie wachsen wir dann in allem in Christus hinein? Laßt uns, uns selbst einer strengen Musterung nach dieser Richtung hin unterwerfen, damit wir in Wahrheit dem Meister gleichgestaltet werden und seine schließliche Anerkennung finden!

Der Apostel ermahnt uns, im Glauben gegründet dazustehen. Er bezieht sich dabei auf „den einmal den Heiligen überlieferten Glauben“, den einen Glauben. An dieser Tatsache müssen wir um jeden Preis festhalten. Satan wird suchen, unsere Gemüter nach andern Kanälen hinzulenken und unsere Aufmerksamkeit auf etwas Neues zu lenken. Aber es gibt nur einen Vorsatz Gottes, nur eine Wahrheit Gottes, wie sie in Christo Jesu, unserm Herrn, geoffenbart ist. Die Wahrheit ist uns zu unserer Unterweisung in der Gerechtigkeit gegeben worden, „auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“. (2. Tim. 3, 17.) Es ist nicht die Wahrheit der Geometrie, der Algebra, der Geologie, der Astronomie oder sonst einer Wissenschaft, die wir eifrig zu studieren haben und in der wir gegründet und aufgebaut werden müssen, sondern die Wahrheit des Wortes Gottes. (Joh. 17, 17.) Die andern Wahrheiten sind an ihrem Platze sehr gut; aber wir haben wenig Zeit, sie jetzt zu studieren. Die ganze Ewigkeit wird uns zur Verfügung stehen, um alle Wunder der Schöpfung kennen zu lernen. Aber jetzt haben wir uns in besonderer Weise der Erforschung der geistlichen Wahrheit, der Tiefen des Geheimnisses Gottes, die seinen Geheiligten zu einem bestimmten Zwecke geoffenbart worden sind, zu widmen.

Ein im Glauben gegründeter Christ ist kein Fanatiker.

Die Wahrheit schließt alle Lehren der Schrift ein, welche auf Christum und sein Werk, sowie auf unsere Beziehungen zu ihm als Glieder seines Leibes und zu den Brüdern als Mitgenossen Bezug haben. Wir haben in dieser Wahrheit zu verharren mit Dankagung. Wir sollten uns mit den verschiedenen Bügen der Wahrheit mehr und mehr bekannt machen. Wir sollten uns darüber klar sein, was unser Herr lehrte und warum er es lehrte; und wir sollten wissen, wie wir die verschiedenen Teile der Wahrheit zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden haben. Wir sollen völlig geschickt sein. Wir sollen die Barmherzigkeit unsers Gottes, durch die uns die herrlichen Dinge geoffenbart worden sind, wertschätzen und uns dessen bewußt sein, daß diese Dinge nicht von uns selbst oder von irgend einem Menschen stammen, sondern von Gott selbst. Sie sind die Gabe Gottes für uns, für die wir überaus dankbar sein sollten und die wir als einen unvergleichlichen Schatz mit großer Sorgfalt behüten sollten, während wir gleichzeitig unser Licht leuchten lassen zur Verherrlichung des Namens Gottes.

Die Vertreter falscher Lehren, sowie die Kinder dieser Welt im allgemeinen, die nicht erkennen, daß das Gegründetsein im Glauben für den Christen eine Notwendigkeit ist, halten diejenigen, die im Glauben gegründet sind, für bigott. Jemand, der die unschöne Eigenschaft hat, leichtsin etwas anzunehmen und mit Zähigkeit festzuhalten, das er niemals weder an Hand des Wortes Gottes, noch mit einem gesunden Verstande geprüft hat, kann mit Recht als bigott oder als ein Fanatiker bezeichnet werden. Aber derjenige, der in einfältigem, kindlichem Glauben das annimmt und festhält, was von Gott inspiriert ist, was Gott in seinem Buche hat zu unserer Belehrung niederschreiben lassen, ist kein Fanatiker, sondern ein starker, gegründeter Charakter. Er wird stehen bleiben, wenn alle diejenigen, die ihre Gebäude auf den zahlreichen Theorien und Einbildungen von Menschen aufgebaut haben, fallen werden. Der große Tag, der jetzt über uns gekommen ist, prüft eines jeden Menschen Charakter-Gebäude; und es wird selbst unter den bekennenden Christen nur sehr wenige geben, die die Prüfung bestehen werden.

Die Wenigen, die durch die peinliche Prüfung ohne Schaden hindurchgegangen werden, werden solche sein, die in der Wahrheit Gottes gegründet sind, sowie „gemurzelt und aufgebaut und befestigt in Christo“. Der Unterschied zwischen einem starken und gegründeten Christen und einem Fanatiker ist der, daß der eine in der Wahrheit gegründet ist, der andere dagegen im Irrtum. Das „Feuer“ des gegenwärtigen Tages wird sein Werk fortsetzen und den großen Unterschied zwischen den beiden genannten Klassen völlig offenbaren, bis alle, die jetzt im Gericht stehen, geprüft und erprobt und entweder würdig oder unwürdig erfunden sein werden.

Die Wichtigkeit der Selbstprüfung.

Die Worte des Apostels in unserm Texte führen jedes Kind Gottes zurück zu dem Zeitpunkte seiner Weihung. Unter welchen Bedingungen gelangten wir in Christum? Wir entsinnen uns, daß es viel Demut unsersseits erforderte, um anzuerkennen, daß wir Sünder und völlig unfähig waren, uns selbst zu retten. Einige scheinen den Weg zu vergessen, den sie am Anfange betraten. Sie fingen an mit Glauben, Demut und Sanftmut, sowie mit dem Verlangen, durch die Wahrheit aufgebaut zu werden und die Charakter-Ebenbildlichkeit des Meisters zu erlangen. Aber nach und nach scheinen sie ihre ursprünglichen Vorsätze, sowie den betretenen Weg aus den Augen zu verlieren, indem sie begehren, nach einer andern Richtung hin zu wachsen als der, die geradenwegs zur Fülle des Christus führt. Sie sind bemüht, in den Augen der Welt etwas zu gelten. Sie gelangen dahin, wo sie die ersten Grundsätze der christlichen Entwicklung verleugnen, dabei aber doch noch über ihre Lehre reden, oder sich eigene Lehren zurecht stellen.

Auf diese Weise wenden sie sich allmählich von den Lehren und dem Geiste Christi ab. Der Apostel warnt uns vor solchen Gefahren und legt uns gewissermaßen die Frage nahe: Bist du dir dessen gewiß, daß du jemals wahrlich Christum empfangen hast? Bist du dir dessen gewiß, daß du dich jemals völlig Gott geweiht hast und eine Neue Schöpfung geworden bist? Du solltest dies wissen! Wenn du es getan hast, so vergewissere dich, ob du fortschreitest und die Charakterebildlichkeit Christi mehr und mehr entwickelst! Ohne eine sorgfältige Selbstprüfung könntest du wähnen, auf dem rechten Wege fortzuschreiten, während du vielleicht nicht fortschreitest. Der schmale Weg bleibt schmal bis zum Ende deiner Reise. Ein bloßes Bekenntnis des Glaubens und ein Beobachten gewisser Gebote allein genügt nicht. Bedenke daran, daß wir den Herrn so bekennen sollen, wie es der Dichter in den Worten zum Ausdruck bringt:

„Im Wort, im Werk, in allem Wesen
sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“

Nur durch eine beständige Selbstprüfung im Lichte des Wortes Gottes können wir auf dem schmalen Wege, den unser Meister wanderte, wahre Fortschritte machen. Die Wahrheit muß uns immer heller, voller und klarer scheinen, während wir vorwärts schreiten. Zu diesem Zwecke müssen wir uns an das Wort Gottes anklammern und immer mit dem göttlichen Vorsatz in Fühlung bleiben. Gott kann für sein Königreich keine kleinen, unentwickelten Sprößlinge annehmen; er sucht vielmehr solche Charaktere, die gereift und emporgewachsen sind als starke, kräftige „Bäume der Gerechtigkeit“. (Jes. 61, 3.)

Gottes Wort allein vermag aufzuerbauen.

Graben wir uns in die Verheißungen Gottes mehr und mehr hinein! Wenn wir dies tun, so werden die Wurzeln des Glaubens Nahrung an sich ziehen, die wir dann unserm Leben zufließen lassen können, so daß wir wachsen wie ein Baum, der reichlich Nahrung hat. Nur auf diese Weise allein werden wir im Glauben — nicht in unsern eigenen Einbildungen oder den Einbildungen anderer — gegründet. Unser Glaube sollte mit jedem Tage stärker und lebendiger werden. Aber er sollte nicht ein Glaube an uns selbst oder an irgend etwas außer Gott und unserm Herrn sein. Wir bedurften des Glaubens am Anfang unserer Laufbahn; und wir werden ein vermehrtes Maß des Glaubens — des Glaubens an Gott und sein zuverlässiges Wort — nötig haben, wenn wir auf dem Wege des Lebens Fortschritte machen wollen. Alles, was wir als Kinder Gottes wissen, ist uns durch die Vermittlung Jesu, seiner heiligen Apostel und der Propheten zuteil geworden; und wir sollten fortfahren, uns immer mit Dankagung von demselben Tische zu nähren.

Wir sollten keinen Geist der Knechtschaft in uns aufkommen lassen, der in uns vielleicht die Gedanken aufsteigen ließe: „Ich möchte draußen herumstreifen, denn ich habe Gefallen daran; und ich möchte mich nicht lediglich auf das beschränken, was die Bibel lehrt. Ich möchte mehr Freiheit genießen!“ Eine solche Gesinnung zeugt nicht von dem Geiste eines wahren Kindes Gottes. Wenn wir solche Wünsche berücksichtigen und fördern, so werden wir in geistiger Hinsicht völlig Schiffbruch leiden. Wir müssen allen Versuchungen nach dieser Richtung hin, die an uns heranitreten, sofort und entschieden entgegenreten. Wir sollten ein Gefühl tiefster Dankbarkeit dafür haben, daß uns die glorreiche Offenbarung des göttlichen Vorsatzes zuteil geworden ist. Wenn wir so auf dem Wege des Herrn wandeln, so werden wir die einzig wahre Freude finden und den einzig wahren Fortschritt machen. „Wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Pet. 1, 10—11.)

Das königliche Gesetz der Liebe.

„Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen. Ein jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung. Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen.“ (Röm. 15, 1–3.)

Als Kinder Gottes sollte ein jeder von uns mit Sorgfalt darauf bedacht sein, daß andere durch unsere Freiheit in Christo keinen Schaden nehmen: denn das Gesetz der Liebe würde eine Handlung, die andern zum Schaden gereicht, verurteilen. Der Apostel legt in seiner Epistel an die Versammlung zu Rom besonderen Nachdruck auf diesen Gedanken. Er weist darauf hin, daß nicht alle Kinder Gottes gleich „stark im Glauben“ sind. Einige, die schwach im Glauben sind, vermögen zwar zu erkennen, daß Jesus unser Erlöser ist; aber sie sind sich der Freiheit noch nicht bewußt, die wir als Söhne Gottes in Christo haben. Der eine ist sich dessen bewußt, daß er die Freiheit hat, alles zu essen, was ihm bekömmlich ist; ein anderer dagegen, der schwach ist, ist nur Gemüße, um nicht etwa ein Gesetz zu übertreten, unter dem er zu stehen wähnt. Es gibt Christen, die ihre Mitbrüder verurteilen, weil sie Fleisch essen, während sie zu vergessen scheinen, daß auch unser Herr selbst Fleisch aß. Wir sollten lernen, einander volle Freiheit des Gewissens zuzugestehen. Der Stärkere sollte den Schwächeren nicht verachten, und der Schwächere sollte andere nicht nach seinem eigenen Maßstabe messen. Es sollte jedem von uns genügen, zu wissen, daß Gott die andern ebenso wohl angenommen hat, wie uns, und daß er ihre Annahme kundtut, indem er sie in seinem Dienste segnet.

Ebenso verhält es sich mit der Beobachtung von Tagen. Der eine hält, wie der Apostel sagt, einen Tag vor dem andern, der andere dagegen hält alle Tage gleich. Ein jeder lebe getreulich der Überzeugung, die er für sich gewonnen hat, d. h. ein jeder handle genau nach dem, was er als den Willen Gottes erkennt! Wenn der Apostel Paulus sagt: „Ein jeder aber sei in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt!“ so sollte man ihn nicht so verstehen, als hätte er sagen wollen, daß ein jeder sich in seinem Sinne eine Überzeugung hinsichtlich dessen, was der Wille Gottes in bezug auf alle seine Kinder sei, zurecht machen und dann seine Meinung verfechten solle, ohne Rücksicht darauf, ob dieselbe richtig oder falsch ist und ohne Willens zu sein, die Gedanken anderer Brüder über den Gegenstand zu hören und zu erwägen. Im Gegenteil, der Apostel ermahnt uns, in die volle Freiheit, die wir in Christo haben, hineinzuwachsen und viel Geduld und Nachsicht mit den Schwächeren zu üben. Er erkennt den Stärkeren an und sagt deutlich, daß der Bruder, der sich in bezug auf den Genuß von Speisen oder die Beobachtung des Sabbats unter Zwang dünkt, der schwache Bruder sei.

Liebe und Nachsicht gegen die Schwächeren.

Der Apostel ermahnt die Stärkeren, in Fällen, wo der schwache Bruder sich eine Beschränkung auferlegt — nicht in der Absicht, das Gesetz zu halten und dadurch vor Gott unter Nichtachtung des Loskaufsopfers Christi gerechtfertigt zu werden, sondern in dem Dafürhalten, daß unser Erlöser es wünsche, daß er unter solchen Verordnungen und Beobachtungen stehe —, dessen Schwachheit in Gewissensfragen nicht wegwerfend oder gar schmähend zu behandeln, sondern vielmehr den Schwachen aufzunehmen als einen Bruder, im Vertrauen darauf, daß Schulung, Erfahrung und Wachstum in Gnade und Erkenntnis ihn allmählich zu der Freiheit bringen werden, die andere Brüder auf schnellerem Wege erreicht haben.

Die Starken, die völlig in den Geist der Worte des Apostels eindringen: „Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder schwach ist“, und sich selbst das versagen, was das Gewissen guthießen würde, erlangen einen großen Segen. Sie werden sich in höherem Maße dessen bewußt, daß sie in den Fußstapfen des Meisters wandeln, „denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen“. Wenn aber die stärkeren Brüder durch spöttelnde Äußerungen und durch ihren Einfluß die Schwächeren zu zwingen versuchen, sich einer Freiheit zu bedienen, die sie nicht als berechtigt anerkennen, so nötigen sie sie damit zum Sündigen. Daher sollten die schwächeren Brüder der Freiheit ihrer eigenen Gewissen überlassen bleiben. Man sollte sie lediglich den

Einflüssen der Liebe und der Wahrheit aussetzen, in der Hoffnung, daß sie allmählich zu einer Wertschätzung ihrer vollen Vorrechte als Freie in Christo gelangen werden.

Auf diese Weise kann der Leib Christi von dem Geiste der Liebe und der Einheit erfüllt sein, indem jedes Glied nach der Überzeugung seines eigenen Sinnes hinsichtlich des Willens des Herrn handelt und dabei trachtet, in Gnade und Erkenntnis zu wachsen, aus der Schwachheit des Kindesalters herauszukommen und die Kraft des Mannesalters zu erlangen, und zwar so schnell wie möglich. Jedes Glied wird sich in dem Maße entwickeln, als es sich von dem Worte Gottes nährt.

Der Apostel weist besonders darauf hin, daß das Beobachten von Tagen ein Zeichen von Mangel an Entwicklung ist, indem er sagt: „Ihr beobachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte um euch, ob ich nicht etwa vergeblich an euch gearbeitet habe.“ (Gal. 4, 10–11.) Er wendet sich hier an solche, die einst die Freiheit von Söhnen Gottes gelangt haben, dann aber durch falsche Belehrungen wieder der Anständigkeit anheimgefallen sind. Die Galater boten ihm einen Beweis dafür, daß sie nicht in die Freiheit von Söhnen Gottes hineinwachsen, sondern vielmehr in die Stellung von Knechten zurückgingen; und er fürchtete, daß ihre Schwachheit oder ihr Mangel an der rechten Erkenntnis für die Freiheit der Söhne Gottes sie dahin führen könnte, wo sie das Evangelium von Christo, d. h. die Botschaft, daß Christus sich selbst für unsere Sünden gab, völlig verwerfen und dafür einen hoffnungslosen Erlaß annehmen würden, nämlich eine Theorie, nach der Christus sie erretten werde, wenn sie das Gesetz halten.

Aber die wahre Freiheit der Söhne Gottes ist fürwahr herrlich. Laßt uns in derselben feststehen, so weit der Herr uns befähigt, sie in ihrer Fülle zu erfassen, während wir gleichzeitig denen Teilnahme und Liebe entgegenbringen, die noch nicht den hohen Stand erreicht haben, von dem aus sie einen weiten, umfassenden Blick unserer gesegneten Stellung in Christo haben könnten! Auf diese Weise werden wir die Schwachheiten der schwachen Brüder, unserer Genossen auf dem Wege, tragen und mit den Gesetzen der Liebe in Übereinstimmung bleiben.

Die Lieblichkeit der Selbstentsagung.

Es scheint, daß der Apostel unsere Aufmerksamkeit auf den Gedanken lenken will, daß Selbstsucht der vorherrschende Grundsatz der Welt ist. Die Leute suchen im allgemeinen, sich selbst zu gefallen, zuweilen ungerechtfertig, zuweilen gerechtfertigt, indem sie andere einfach ignorieren. Der Apostel betont, daß der Christ anders handeln sollte. Wir haben uns unter das Banner Christi, das Banner der Liebe geschart. Wir haben die Regel zu beachten, die der neuen Ordnung der Dinge, der wir angehören, unterliegt. Die Nachfolger Christi sollen, statt ihren eigenen, selbstischen Interessen nachzugehen, die Interessen anderer im Auge haben. Sie sollen nicht sich selbst wohlgefallen, sondern vielmehr suchen, andern wohlzugefallen, soweit sie damit nicht mit ihrem Weisheitsgehalte in Widerspruch geraten.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Jünger Christi sich selbst einen Leidenspfad schaffen sollen, sondern, daß sie Zeit und Mühe darauf verwenden sollen, andern zum Guten zu gefallen, nicht sich selbst. Der Apostel sagt uns, daß unser Führer, unser Vorbild uns nach dieser Richtung hin ein Beispiel gegeben habe, mit den Worten: „Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen.“ Jesus kam nicht in die Welt, um zu trachten, die Dinge zu tun, die seinem eigenen Fleische wohlgefielen. Er entsagte im Gegenteil seinen eigenen fleischlichen Interessen und der Befriedigung derselben zu Gunsten der Menschheit. Und wir gehen die Verpflichtung ein, daselbe zu tun, wenn wir uns entschließen, in seinen Fußstapfen zu wandeln. Die Selbstverleugung, die Aufnahme des Kreuzes bedeutet das Aufgeben des Eigenwillens und bedingt einen selbstlosen Lebenswandel in Harmonie mit dem göttlichen Vorbilde und dem göttlichen Plane.

Unsere Brüder sind unsere Nächsten im höchsten Sinne des Wortes.

Wenn wir die Worte des Apostels in diesem Lichte sehen, so erkennen wir, daß die Grundbedeutung des Wortes Nächster, das der Apostel Paulus in unserm Texte gebraucht, auf solche hinweist, die uns am nächsten stehen. Das heißt, daß, wenn wir zu der Herauswahl gehören, unsere Brüder unsere Nächsten sind, nämlich diejenigen, die unsern Herzen am nächsten stehen. Alle Kinder Gottes sind unsere Brüder; und sie sind in besonderem Sinne unsere Nächsten, weil sie auf unserer Stufe stehen. Daher sollten wir in besonderer Weise danach trachten, ihnen zu ihrer Erbauung wohlzugefallen. Das bedeutet nicht, daß wir ihnen unter allen Umständen nach dem Fleische wohlzugefallen sollten; denn dann müßten wir in vielen Fällen gerade das Gegenteil von dem tun, was zu ihrer Erbauung dient. Wenn wir den Brüdern in der rechten Weise zu dienen bemüht sind, so werden wir vor allem ihre lautere Gesinnung zur Liebe, zum Glauben, zum Eifer und zu guten Werken anzuregen suchen. Daraus ergibt sich, daß das Wort „gefallen“ hier in einem beschränkten Sinne gebraucht wird.

Es ist uns nicht möglich, allen Leuten zu gefallen. Unsere Bemühungen sollten nach dem Maße unserer Gelegenheiten ihrer Wohlfahrt gewidmet sein. Auch wenn sie keine Geschickten sind, sollten wir sie, soweit es uns möglich ist, „anreizen zur Liebe und zu guten Werken“, und nicht zum Zorn, zur Bosheit, zur Sünde oder zu irgend etwas Unwürdigem. Es mag uns nicht immer gelingen, den Leuten zu ihrer Erbauung wohlzugefallen. Es mag Zeiten geben, in denen selbst die Brüder durch unsere Bemühungen, ihnen zu dienen, unangenehm berührt werden. Wir glauben indes, daß in jedem Falle, wo wir bemüht sind, andern zur Erbauung zu gefallen und den Geist eines gesunden Sinnes zu betätigen, unser Tun vom Herrn anerkannt und gesegnet werden wird, einerlei, ob unsere Bemühung von denen, denen sie gilt, anerkannt und wertgeschätzt wird, oder nicht.

Möchte sich daher ein jeder von uns bemühen, „dem Nächsten zu gefallen, zum Guten, zur Erbauung“! Nächst der Herauswahl kommen als unsere Nächsten unsere eigenen Familien in Betracht. Natürlich haben unsere Familien hinsichtlich irdischer Verpflichtungen und zeitlicher Bedürfnisse den ersten Anspruch auf uns; sie sind im vollsten Sinne des Wortes unsere Nächsten nach dem Fleische. Wir sollten trachten, ihnen zur Erbauung zu gefallen und in der geschilderten Weise Gutes zu tun. Nach demselben Grundsatz sollten wir auch allen denen gegenüber handeln, mit denen wir im tagtäglichen Leben in Verührung kommen. Wir sollten niemand zum Schaden gefallen, sondern sollten unsern Nächsten ausschließlich in einer Weise gefallen, die ihm zur Erbauung dient. Aber wir dürfen dabei nicht gewissermaßen herabsteigen und uns der Methoden der Welt bedienen. Wenn jemand uns etwas erzählen will, was nicht gut, nicht rein ist, so dürfen wir ihm nicht unser Ohr leihen. Wenn wir jemand nicht mit dem, was gut ist, zu gefallen vermögen, so haben wir unnötige Anknüpfungen zu vermeiden. Wir sollen Gutes tun, und alles, was wir tun, soll auf Erbauung hinielen.

Die Welt erkennt das Gute an.

Wir sollten bestrebt sein, unsern Nächsten so viel wie möglich zu gefallen. Wenn wir jemand auf eine unhöfliche Weise zurechtweisen, so werden wir ihm damit nicht gefallen und auch nicht zur Erbauung dienen. Es gibt eine geeignete Weise, auf die wir selbst ganz weltliche Menschen angemessen zurechtweisen können. Die Welt hat einen höheren moralischen und religiösen Maßstab, als sie willens ist anzuerkennen. Die Menschen erkennen, selbst wenn sie nach außen hin eine verächtliche Miene zur Schau tragen, in ihrem Herzen doch das, was gut ist, an. Wir finden oft Leute, die, obgleich sie in ihrem eigenen Wandel unrein sind, dennoch den Verkehr mit Reinen gern haben. Sie haben eine gewisse Wertschätzung für das Gute, obgleich sie, da sie selbst befleckt sind, die Neigung haben, alles zu beflecken, was sie berühren.

Wir würden uns falschen Hoffnungen hingeben, wenn wir erwarten würden, weltlich gesinnten Leuten viel Gutes tun zu können. Unsere Bemühungen würden in der gegenwärtigen Zeit nur wenig Frucht zutage fördern. Unser Streben sollte stets darauf gerichtet sein, allen so weit wie möglich wohlzugefallen — so weit, wie Gott und die Wahrheit es zulassen. Wir sollten nicht nörgelnd und allenthalben Händel treibend durch die Welt gehen. Wir sollten vielmehr unser Licht leuchten lassen, damit die Menschen unsere guten Werke sehen und „Gott verherrlichen am Tage ihrer Heimsuchung“. Ein liebevoller, freundlicher Geist ist die allerbeste Empfehlung, die wir jetzt der Welt von der Kraft der Wahrheit zu geben vermögen. Gottes Kinder sollten sich zu allen Menschen freundlich hinneigen — besonders zu den Gliedern der Herauswahl, dann aber auch zu allen, mit denen sie in Verührung kommen.

Ein Wort der Warnung.

Wir möchten hier unserer Befürchtung Ausdruck geben, daß einige Kinder Gottes, die Ehegatten haben, welche gar nicht oder nur teilweise mit der Wahrheit in Harmonie stehen und dem Herrn nicht völlig geweiht sind, einen Fehler machen und vielleicht durch ihr Beispiel der Entwicklung weiteren Interesses auf Seiten des andern Teiles hemmend im Wege stehen. Wenn beispielsweise der Mann völlig geweiht ist und seine Frau nicht, so sollte der Mann mit großer Sorgfalt darauf achten, daß sein Eifer für die Wahrheit ihn nicht etwa dahin führt, daß er seinen Anteil an den Würden und Sorgen des Haushaltes zu tragen versäumt und die ganze Last auf den Schultern der Frau liegen läßt. Das Verteilen von Traktaten, der Besuch von Versammlungen und seine sonstige Betätigung in dem Werke des Herrn sollte seine freie Zeit nicht in einem solchen Grade ausfüllen, daß er die Tatsache übersehen, daß er seiner Frau gegenüber eine ganz besondere Pflicht zu erfüllen hat, die darin besteht, daß er ihren Bedürfnissen und ihrer Wohlfahrt gebührend Rechnung trägt.

Wir fürchten, daß einige durch Mangel an liebevoller und aufmerksamer Rücksichtnahme von Seiten des andern Teiles, der völlig dem Herrn geweiht zu sein bekennet, verbittert und dadurch gehindert worden sind, die ganze Wahrheit anzunehmen, oder gar zur Opposition getrieben worden sind. Wenn wir dem Herrn wirklich und völlig angehören, so ist unser Heim der erste Ort, an dem wir dies beweisen sollen. Kein noch so großes Maß des Eifers für den Dienst an der Wahrheit außerhalb unserer Heimstätte entbindet uns von den Pflichten, die wir unsern Familien gegenüber haben. Ein wahrer Dienst an der Wahrheit, der oft auch der wirksamste ist, besteht darin, daß wir getreulich unsern Verpflichtungen nachkommen. Wo in einem Haushalte eine Hilfeleistung des Mannes erforderlich ist, zumal wenn der körperliche Zustand der Frau zur Schonung mahnt, da sollte keine Gelegenheit zum Dienste an der Familie im Interesse eines andern Dienstes versäumt werden. Wenn die Gattin, die sonst die Versammlung nicht besucht, eine Bereitwilligkeit zeigt, einer Versammlung beizuwohnen, so sollte der Gatte ihre Bereitwilligkeit wertschätzen und sich freuen, wenn sie die Versammlung besucht.

Dieselben Regeln gelten auch für die geweihte Gattin. Ihr Gatte hat gerechtfertigter Anspruch auf einen gewissen Teil ihrer Zeit und auf ihren persönlichen Dienst. Sie sollte den Geist der Gerechtigkeit, den Geist der Liebe und den Geist eines gesunden Sinnes nach dieser Richtung hin pflegen und ihrem Gatten keine gerechte Ursache zu dem Empfinden geben, daß er vergessen sei und daß seine Frau ihn infolge ihrer neuen Interessensphäre weniger liebe, als früher, und nicht mehr in der rechten Weise um ihn besorgt sei. Der Mann ist das rechtmäßige Haupt der Familie. Es gibt Pflichten, die für jedes Kind Gottes direkt bindend sind und deren Versäumnis oder Außerachtlassung unendlichen Schaden anrichten vermag. Die wahren Pflichten eines Gatten, einer Gattin, eines Vaters, einer Mutter oder eines Kindes erfahren bei einer Weihung für den Herrn keinerlei Verfüzung. Als geweihte Heilige sollten wir suchen, durch Gebet und Forschen in der Schrift und unter Beachtung der

göttlichen Vorlesung im Leben den Willen Gottes in bezug auf uns zu erkennen, damit wir „lebendige Briefe“ seien, die unsern Gott verherrlichen, und damit keinerlei Schmach auf seine Sache oder auf unser christliches Bekenntnis falle.

Unsere besondere Obliegenheit ist die des Opfern.

Jedes Glied des königlichen Priestertums hat daran zu gedenken, daß die besondere Obliegenheit unsers Amtes, unsere Berufung in der gegenwärtigen Zeit, dahin geht, das wir opfern. Eine Art des Dienstes, die häufig von den Kindern Gottes nicht erkannt wird, besteht darin, daß wir unsern eigenen Wünschen, Plänen und Methoden entsagen und im Interesse des Friedens die Wünsche, Pläne und Methoden anderer annehmen, wofür es sich dabei lediglich um die Frage handelt, was man persönlich vorziehen möchte. Da, wo wir annehmen können, daß dem Herrn der eine Weg ebenso wohlgefallen, wie der andere, wird es oft zum Segen ausschlagen, wenn wir unsere Wünsche aufgeben, und zwar nicht nur zum Segen für uns, sondern auch zum Segen für denjenigen, in dessen Interesse wir handeln. Hierin offenbart sich der Geist der Liebe, der Geist des Meisters.

Die verschiedenen Glieder am Leibe Christi haben ihre verschiedenen Schwachheiten, wider die sie zeitlebens zu kämpfen haben; und bei einigen sind diese Schwachheiten dergestalt, daß die Betreffenden mehr oder weniger die Neigung haben, sich in die Rechte anderer einzumischen. Der Apostel Paulus sagt daher: „Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen.“ Damit ist nicht gesagt, daß wir uns mit einem Bruder, der nach dieser Richtung hin schwach ist, nicht auseinanderzusetzen dürfen in dem Bestreben, ihn von seiner Schwachheit zu befreien. Wir sollten den Bruder im Geiste der Sanftmut und der Freundlichkeit auf seinen Fehler aufmerksam machen und dabei demütig unsere Geduld auf die Probe stellen lassen. Wir sollten sein Gutes suchen, und nicht hauptsächlich die Erreichung der uns vorstehenden Ziele. Wir sollen dem Bruder zu seiner Aufzucht gefallen, nicht, indem wir einfach seinen Fehler ignorieren und uns stellen, als sei alles in Ordnung, sondern, indem wir ihn, wenn sich eine geeignete Gelegenheit bietet, freundlich bitten, gegen den Fehler anzukämpfen, und indem wir irgend welche Unannehmlichkeiten, die uns durch seinen Fehler entstehen, demütig und geduldig tragen.

Wenn die Glieder der Versammlung in einem solchen

Geiste miteinander verkehren, so werden, wie der Apostel zeigt, Spaltungen in dem Leibe vermieden. (1. Kor. 12, 24-26.) Denn dann haben alle Glieder eine auf Gegenseitigkeit beruhende Sorgfalt und Liebe für einander, die bestrebt ist, alles Gute zu ermuntern und zu kräftigen und durch Beispiel, zuweilen auch durch ein freundliches Wort alles Ungeziemende zu entmutigen. Die wahren Glieder des Leibes Christi haben eine Liebe, die das Gebrechen des Bruders mit ihrem Mantel zudeckt und die bestrebt ist, einen Fehltritt lieber zuzudecken oder zu erwürgen, als den Bruder, der gefehlt hat, der Schmach preiszugeben. Wenn also in der wahren Kirche Christi, die in Liebe miteinander verbunden ist, ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. Denn in einem gewissen Grade nehmen alle Glieder an dem Leiden oder der Freude des einen Anteil, wie z. B. auch in einer irdischen Familie alle Glieder an der Ehre und der Freude teilnehmen, wenn einem Gliede eine ehrenvolle Auszeichnung zuteil wird.

Lasset euer Licht leuchten!

Wie unerläßlich ist der Geist der Demut, der Sanftmut, der Langmut und des Glaubens zur Entwicklung einer solchen selbstaufopfernden Liebe! Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet sind die Worte unsers Meisters überaus inhaltschwer: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret [von dem Geiste der Welt zu dem Geiste Christi] und werdet wie die Kindlein [in bezug auf Sanftmut und Lernbegeisterung], so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“ (Matt. 18, 3.) Das geeignete Gesetz Christi, nämlich das Gesetz der Liebe, sollte in den Herzen aller, die durch die Weihung den Namen Christi angenommen haben, regieren. Der heilige Einfluß des Herrn sollte von uns allen ausstrahlen, und zwar nicht nur in unserm Verkehr mit unsern Brüdern, sondern auch in unserm Verkehr mit der Welt, so daß die Menschen ein mächtiges Zeugnis für die Wirksamkeit der Gnade Gottes in unsern Herzen empfangen. Auf diese Weise werden wir der Welt zeigen, daß die in das Leben aufgenommene Liebe Gottes Frieden, Harmonie und Glückseligkeit bringt, edle, hingebende, treue Gatten, freundliche, zartfühlende Gattinnen, gehorsame, liebevolle Kinder und freundliche, gute Nachbarn hervorbringt und auf das wogende Meer aller unserer Lebenserfahrungen Öl ausgießt, das in seinem ganzen Bereiche Segen bringt. Watch-Tower vom 15. Okt. 1914.

Gerechtigkeit, die Grundlage des christlichen Charakters.

„Gerechtigkeit und Recht üben ist Jehova angenehmer als Opfer.“ „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder.“ (Spr. 21, 3; 1. Sam. 15, 22.)

Diese Worte waren an Gottes erwähltes Volk, die Juden, gerichtet. Das Volk Israel war mit Gott in besondere Beziehungen getreten. Am Berge Sinai war es einen Bund mit ihm eingegangen, und es hatte sich verpflichtet, Recht und Gerechtigkeit zu üben. Nun forderte auch Gott von dem Volke, daß es gemäß seinem Bunde Recht und Gerechtigkeit übe. Aber das Volk hatte die Neigung, zu denken, daß Opfer Gott in besonderer Weise wohlgefällig seien. Einige schienen den Gedanken zu haben, daß es nicht sehr darauf ankomme, wie ungerecht sie gewesen sind, und daß sie durch die Darbringung eines Opfers alles in Ordnung bringen könnten. Aber Jehova wies darauf hin, daß dem nicht so sei. Sein Gesetz war eine notwendige Forderung, und es mußte an erster Stelle stehen. Die Opfer indes, einerlei, ob es besondere Opfer für Siege, oder Dankopfer usw. waren, bildeten für das Volk ein Vorrecht und wurden freiwillig dargebracht. Das Gesetz gebot völligen Gehorsam gegen Gott.

Die Beziehungen Israels zu Gott als sein Volk beruhten auf dem Gesetze. Der Gipfelpunkt des Gesetzes war Gerechtigkeit und Recht. Die Israeliten hatten die Gebote zu erfüllen, und zwar vor allem gegenüber Gott, und sodann auch gegenüber den Menschen. Sie sollten nicht stehlen, nicht töten, sich nicht gelüsten lassen, usw. In dem Gesetze war gleichsam die Quintessenz und das Wort der Goldenen Regel verkörpert.

Recht üben bedeutet: das tun, was recht und billig ist. Gerechtigkeit üben bedeutet: rechte Entschlüsse fassen und rechte Entscheidungen treffen. Es kann jemand in seinem geschäftlichen Verkehr mit seinen Nächsten sehr gerecht und überaus sorgfältig sein und den Grundsatz haben, niemand auch nur um einen Pfennig zu betrügen, zugleich aber in seiner Gesinnung unfreundliche, mit der Liebe im Widerspruch stehende Gedanken hegen und über andere etwas sagen, das sehr ungerecht ist. Die Worte des weisen Königs Salomo, die den ersten Teil unsers Textes bilden, scheinen eine Warnung nicht nur vor der Ungerechtigkeit in Taten, sondern auch vor der Ungerechtigkeit in Gedanken zu sein. Sowohl unsere Gesinnung und unsere Entschlüsse, als auch unsere Handlungen sollen mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit in Übereinstimmung stehen.

Unsere Unfähigkeit, andere zu richten.

Wir haben kein Recht, über jemand, mit dem wir es zu tun haben, in ungünstigem Sinne zu urteilen oder zu entscheiden, es sei denn auf Grund unzweifelhafter Beweise. Wenn jemand behauptet, das Rechte zu tun, so sollten wir ihm so weit wie möglich glauben, daß dem also sei. Wir dürfen nicht jemand einen Heuchler nennen, denn wir können das Herz eines andern nicht beurteilen. Unser Herr nannte zu seiner Zeit einige Heuchler; aber er besaß eine Fähigkeit, die Gedanken des Herzens zu erkennen, die wir nicht besitzen.

Wir dürfen uns kein Urteil über die Beweggründe anderer anmaßen. Wir sollen uns hüten, die Beweggründe anderer beurteilen zu wollen; denn dazu sind wir nicht fähig.

Wir können uns je nach den vorliegenden Tatsachen ein Urteil über das Recht oder das Unrecht einer äußeren Handlung bilden; aber wenn die Möglichkeit einer falschen Beurteilung vorhanden ist, dürfen wir es nicht versuchen, das Herz zu richten. Wir haben uns verpflichtet, die Einhaltung der Goldenen Regel in jeder Handlung, jedem Gedanken und jedem Worte anzustreben, und wir sollen daran denken, daß Gott mit uns zufriedener sein würde, wenn wir nicht opfern und lediglich der Goldenen Regel zu entsprechen trachten würden, als wenn wir großen Eifer im Opfern an den Tag legen und dabei doch den Maßstab der Gerechtigkeit übertreten würden. Die Goldene Regel setzt voraus, daß wir unsern Nächsten ebenso lieben, wie uns selbst. Der Apostel Paulus sagt uns in der unvergleichlichen Abhandlung über die Liebe in 1. Kor. 13: „Wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeilen werde, und wenn ich meinen Leib hingebe, auf daß ich verbrannt werde, aber nicht Liebe habe, so ist es mir nichts nütze.“

Der rechte Weg für uns als Jünger Christi besteht darin, daß wir in unserm Betragen stets die Goldene Regel beobachten, indem wir über unsere Gedanken und unsere Lippen wachen, und daß wir ferner auch alles, was wir haben und sind, beständig Gott zum Opfer darreichen. Aber zuerst müssen wir Gehorsam und Gerechtigkeit üben; denn dies erfordert das Gesetz Gottes. Ehe wir nennenswerte Fortschritte in der Entwicklung opferwilliger Liebe machen können, müssen wir lernen, Recht und Gerechtigkeit zu lieben. Ein landläufiges, wahres Sprichwort sagt, das man gerecht sein müsse, um großmütig sein zu können. Es geziemt sich für Gottes Kinder als Glieder der Neuen Schöpfung, den Gegenstand der strengen Gerechtigkeit gegen alle mit Fleiß zu studieren und bestrebt zu sein, sich tagtäglich in der Tugend der Gerechtigkeit zu betätigen. Denn die Gerechtigkeit ist die Grundlage des christlichen Charakters, und wir können nur dann vor Gott annehmlich sein, wenn wir diese Charaktertugend besitzen.

Es ist uns unmöglich, so lange wir noch in dem gesunkenen Fleische sind, das Gesetz strikter Gerechtigkeit in Wort und Gedanken zu halten. Aber es sollte unser gebetvolles Bemühen sein, dies so weit wie möglich zu tun. Wenn dem so ist, so wird das Verdienst Christi alle unsere unbeachteten, unvermeidbaren Mängel zudecken. Nur diejenigen, die eine solche Charaktergrundlage gelegt haben, können richtige Fortschritte machen. Eine Liebe, die auf einer Grundlage von Ungerechtigkeit oder falschen Ideen von Gerechtigkeit aufgebaut ist, ist trügerisch und ist nicht die Liebe, die das Wort Gottes uns anempfiehlt und die den Prüfstein wahrer Jüngerschaft bildet. Wenn wir Gehorsam gegen Gott üben wollen, so müssen wir bemüht sein, gerecht zu sein in Taten, Worten und Gedanken.

Gehorsam ist ein Prüfstein für Treue.

Die Lektion, die in dem Tadel Gottes für Saul durch den Mund des Propheten Samuel, der unsern zweiten Text bildet, enthalten ist, hat in besonderer Weise auf das Geistliche Israel Anwendung. Wie oft sehen wir, daß dieser Rat für die bekennenden Nachfolger Christi sehr notwendig ist! Viele von diesen sind christliche Arbeiter in den verschiedenen Benennungen der Christenheit und opfern viel an Zeit, Kraft und Geld. Aber in dem Maße, als sie dem Herrn ungehorsam sind, ermangeln sie des Segens, den sie haben könnten; und sie schneiden sich sogar von größeren Vorrechten und Gelegenheiten ab. Wir fürchten, daß viele von ihnen sich sogar von dem Königsreiche abschneiden — von Herrlichkeit und Unsterblichkeit und von der Miterschaft mit dem Meister an seinem Königsreiche. Wir sollten aus dieser Lektion, die in den Erfahrungen Sauls für uns enthalten ist, lernen, daß unser himmlischer Vater wünscht, daß wir sehr aufmerksam auf sein Wort sind und keinen Augenblick denken, sein Wort verbessern zu können. Auch sollten wir nicht denken, daß ein Mangel an Gehorsam Gott gegenüber durch irgendwelche Umstände entschuldbar wäre.

Wenn Saul Gott gehorcht hätte, die Resultate aber trotzdem in große Widerwärtigkeiten für ihn ausgefallen wären, so würde er doch ein reines Gewissen gehabt haben. Er würde gehorsam gewesen sein und hätte daher die Resultate Gott überlassen können. Gott wäre für die Resultate verantwortlich gewesen. Wie viele Kinder Gottes in „Babylon“ würden Segen erlangen, wenn sie die in dieser Lektion enthaltenen Belehrungen befolgen wollten! Gehorsam ist besser denn Opfer; und kein Opfer, das wir zu bringen vermögen, wird Gott angenehm sein, wofern wir nicht zuerst seinem Worte gehorsam sind. Er ruft jetzt den sich noch in „Babylon“ befindenden Nachfolgern Christi zu: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen; denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht.“ (Off. 18, 4—5.)

Die Früchte des Ungehorsams.

Sauls Fehler lag darin, daß er verfehlte, das Gebot Jehovas in allen seinen Einzelheiten auszuführen. Er tötete alle Umalekiter, alt und jung, mit Ausnahme des Königs, den er leben ließ, weil er möglicherweise die Absicht hatte, sich seiner gewissermaßen als eines Triumphschauspiels zu bedienen. Und was die Herden anging, so ließ er es zu, daß das Volk alles Gute herausuchte und verschonte, während alles Geringe und Schwächliche vertilgt wurde.

Wenn wir den Bericht lesen und den Unwillen Samuels, sowie die deutliche Kundgebung des Mißfallens Jehovas und die Strafe, die Saul traf, gewahren, so sehen wir klar, daß der König die erhaltene Weisung nicht mißverstanden, sondern vielmehr mit Vorsatz und Überlegung übertreten hatte. Wir müssen daher annehmen, daß das, was er zu Samuel sagte, in einem hohen Grade Heuchelei war. Saul grüßte zuerst den Propheten und sagte: „Gefegnet seist du von Jehova! Ich habe das Wort Jehovas erfüllt.“ Aber Samuel erwiderte: „Was ist denn das für ein Blüten von Kleinmuth in meinen Ohren, und ein Brüllen von Kindern, das ich höre?“ Er sagte sich sofort, daß die Vernichtung keine vollständige gewesen sei und daß Saul Gott nur teilweise gehorcht habe.

Saul, das Mißfallen des Propheten gewahrend, fing an, ihm heuchlerisch zu versichern, daß die so schönen Schafe und Ochsen verschont worden seien, um Jehova geopfert zu werden. Wie doch die menschliche Natur stets danach trachtet, ihre verdrehten und verkehrten Wege und ihren Ungehorsam gegenüber den Geboten Gottes zu rechtfertigen! Wie viel weiser und besser würde es sein, unter allen Umständen zu gehorchen! Saul erntete das Resultat seines Ungehorsams; denn er wurde als König über Israel verworfen. Wie bitter sind die Früchte, die wir ernten müssen, wenn wir unsern Weg selbst wählen, wenn wir unser Gewissen beschwichtigen und der Verantwortlichkeit auszuweichen trachten, die auf uns als solchen, die sich als Kinder Gottes bezeichnen, ruht! Ein solches Benehmen wird ganz gewiß Drangsal und geistliches Unglück über das Volk des Herrn bringen und zur Folge haben, daß der Vater sein Angesicht verbirgt.

Allgemein betrachtet, stellt die Darbringung des Opfers einen Schritt dar, der über bloßen Gehorsam hinausgeht. Gehorsam ist eine Pflicht gegen Gott. Wir sollen Gott gehorchen. Gottes Wille ist seinen Geschöpfen Gesetz. Gehorsam zu sein ist eine Pflicht im höchsten Sinne des Wortes. Aber das Vorrecht des Opfers, das die Kinder Gottes genießen, geht über die Pflicht hinaus und ist an keinerlei Zwang gebunden. Wir können dem Herrn das geben, was er von uns nicht verlangt hat; das, was wir als Opfer darbringen, bringen wir freiwillig dar, nicht auf einen Befehl hin.

Es entsteht nun die Frage: Wie können wir unsere beiden Texte auf uns selbst anwenden? Wir finden, daß es solche gibt, die zu Gottes Kindern gehören möchten und den Gedanken erfaßt zu haben scheinen, daß es in der gegenwärtigen Zeit ein Vorrecht des Opfers gibt, die aber zu erkennen verfehlen, daß Gott einige strikte Gebote gegeben hat, die zuerst beobachtet werden müssen. Diese sollten zu der

Erkenntnis gelangen, daß Gehorsam das erste Erfordernis ist. Niemand kann das Gesetz Gottes vollkommen halten, als nur der, der den wahren Geist des Gehorsams, sowie das ernste Bestreben, mit dem Gesetze im Einklang zu stehen, offenbart. Erst wenn wir so weit sind, ist für uns eine Weihung zum Opfer angebracht. Für alle diejenigen, die allen erforderlichen Bedingungen entsprochen haben, ist von Seiten Gottes ausreichend Vorsehrung getroffen worden; und sie sind in Christo angenommen worden. Und „wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“. (2. Kor. 5, 17.)

Der Apostel Paulus sagt in bezug auf diese wahrhaft geweihten Nachfolger des Herrn: „Das Recht des Gesetzes wird erfüllt in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.“ (Röm. 8, 4.) Wenn wir nicht nach dem Geiste wandeln, so hören wir nicht auf den Herrn; und in diesem Falle hat der Herr auch kein Wohlgefallen an dem, was wir tun. Selbst wenn wir unsere Zeit opfern, indem wir in der Kolportage, im Pilgerdienst oder sonstwie tätig sind, werden wir Gott nicht wohlgefallen, wenn wir seine Gebote in bezug auf Gerechtigkeit andern gegenüber nicht befolgen.

Wenn jemand, der sich Gott weihen will, sich dessen bewußt wird, daß er einem andern gegenüber ungerecht gewesen ist, so muß er zuvor seinen Fehler gut machen. Niemand hat ein Recht, mit dem Gelde eines andern edelmütig zu sein oder gewissermaßen das Geld eines andern zu nehmen und im Dienste Gottes zu opfern. Dies ist eine Form der Ungerechtigkeit, die dem Vater zuwider sein muß; und er wird in einem solchen Falle auf das Opfer nicht blicken. Und doch sehen wir, daß dergleichen viel geübt wird. Es gibt sehr viele, die Geld auf nicht immer einwandfreie Weise erworben haben und die, um ihr Gewissen zu beruhigen, einen Teil davon religiösen Bestrebungen zuwenden. Solche Leute übersehen den eigentlichen Schwerpunkt des Gesetzes Gottes. Wenn man etwas besitzt, was rechtmäßig andern gehört, oder wenn man Schulden hat, so darf man nicht Gott etwas geben wollen. Gottes Gesetz verlangt Gerechtigkeit, und es liegt daher auf der Hand, daß ein solches Opfer Gott nicht wohlgefällig sein kann.

Wenn wir an das tagtägliche Leben denken, so sehen wir, daß Gerechtigkeit die Grundlage des Verhältnisses zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Lehrern und Schülern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wie überhaupt die Grundlage aller Dinge bilden sollte. Die Fektion unsers Textes ist für die Glieder der Herauswahl überaus wichtig. Bei dem christlichen Charakter

steht Gerechtigkeit und Gehorsam gegen das göttliche Gesetz an erster Stelle, während Barmherzigkeit und Wohltun erst an zweiter Stelle folgt. Wir kennen keinen Grundsatz, den das Volk Gottes nötiger zu lernen hat, als den Grundsatz der Gerechtigkeit.

Ungerechtigkeit scheint bei der gefallenen menschlichen Natur an allen Ecken und Enden hervorzuquellen zu wollen. Kleine Ungerechtigkeiten in bezug auf Sachen von mehr oder weniger geringer Bedeutung werden täglich verübt. Man hält sie als der Beachtung nicht wert. Aber ein jeder, der auch nur in geringem Maße Ungerechtigkeit übt, baut dadurch einen Charakter auf, der ihn für das Königreich ungeeignet macht. So wie Gerechtigkeit die Grundlage des Thrones Gottes, sowie des Charakters Gottes ist, so muß Gerechtigkeit auch das grundlegende Prinzip im Wandel der Kinder Gottes sein.

Der Gehorsam des Christus.

Die Fektion des Gehorsams sollte in den Herzen aller derer, die in Christo Jesu geheiligt worden sind, tief eingegraben sein. Es ist überdies notwendig, daß wir den Geist des Gehorsams haben, und nicht lediglich dem Buchstaben des Gebotes Gottes gehorchen. Derjenige, der den wahren Geist des Gehorsams hat, wird nicht nur den ausdrücklichen Geboten, die Gott uns in seinem Worte gegeben hat, gehorchen, sondern zu jeder Zeit bestrebt sein, den Willen Gottes in allen Dingen zu erkennen. Er wird die Lebensführungen zu erkennen trachten, um auf dem Wege geleitet zu werden, den der Herr ihn führen möchte. Die getreuen, gehorsamen Kinder Gottes rufen aus in der Sprache des Propheten: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens.“ (Jer. 15, 16.) Sie können mit unserm geliebten Meister sagen: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust.“ Möchten daher alle, die unserm Vater im Himmel angenehm sein möchten, allen Fleiß anwenden, um einen Charakter aufzubauen, der mit dem göttlichen Gesetz in Übereinstimmung steht, und zwar dadurch, daß sie Gerechtigkeit pflegen in Gedanken, Worten und Taten, daß sie die Gerechtigkeit zur Grundlage ihres Denkens, ihres Redens und ihres Handelns machen, daß sie Gerechtigkeit gegen Gott, gegen die Brüder und gegen alle Menschen üben und daß sie auf der Grundlage der Gerechtigkeit die verschiedenen Eigenschaften der Liebe aufbauen, um auf diese Weise in allem zu Christo, unserm lebendigen Haupte, hin zu wachsen und fähig zu sein, zu seiner Zeit mit Freuden — nicht mit Zerknirschung — Rechenschaft abzulegen.

Watch-Tower vom 1. April 1914.

Die Auferstehung — das größte aller Wunder.

Gott begann in seiner Neuen Schöpfung etwas zu erschaffen, das sich von allem, was er bereits erschaffen hatte, durchaus unterscheidet. Die Neue Schöpfung ist keine irdische Schöpfung; und nach unserm Verständnis wird weder jetzt, noch zu irgendeiner Zeit etwas von dem irdischen Wesen an der Neuen Schöpfung teilhaben. Kein Wesen wird eine Entwicklung von der menschlichen zur göttlichen oder zur geistigen Daseinsstufe durchmachen.

Der Mensch ist mehr oder weniger gesunken. Er hört etwas von Gott, von der göttlichen Natur, von dem, was Sünde ist, von den Folgen der Sünde und davon, daß die Sünde gemieden werden sollte, von der Veröhnung, die Gott durch Christum vorgesehen hat, sowie von dem Vorrecht, ein Miterbe mit Christo an seinem himmlischen Königreiche werden zu können. Er wird sich alles dessen bewußt durch seine Ohren, durch seine menschlichen Fähigkeiten; denn andere Fähigkeiten besitzt er nicht. Er muß ein hörendes Ohr haben; denn sonst würde er die Botschaft in der gegenwärtigen Zeit nicht hören. Der eine hat in größerem, der andere in geringerem Maße ein hörendes Ohr. Derjenige, der in größerem Maße ein hörendes Ohr hat, wird aufmerksamer sein und mehr Freude empfinden, als der andere, wenn er hört, daß Gott eine Vorsehrung getroffen hat, um

dem bußfertigen Sünder zu helfen. Je gesunkener der Mensch ist, umso weniger wird er ein hörendes Ohr haben. Der gesunkene Mensch bewegt sich auf seiner natürlichen Daseinsstufe und hat daher umso weniger Neigung, zu Gott zu kommen, und umso weniger ein hörendes Ohr, um das zu hören, was Gott zu sagen hat, je tiefer er gefallen ist. Aber diejenigen, deren Ohren nicht mehr zu unterscheiden vermögen, sind von dem Widersacher durch falsche Lehren taub gemacht worden.

Wie man eine Neue Schöpfung wird.

Gott ladet diejenigen, die ein hörendes Ohr haben, ein, Genossen des Christus zu werden, und diese Einladung bedeutet für sie eine gute Botschaft. Sie sagen: „Ich freue mich, daß Gott mich eingeladen hat, in seine Familie zurückzukehren, und daß er eine Vorsehrung getroffen hat, um meine Unvollkommenheiten zuzudecken. Ich freue mich, zu wissen, daß jetzt eine besondere Einladung an diejenigen ergeht, die die Gesinnung Christi haben und begehren, in seinen Fußstapfen zu wandeln, und ich mache mit Freuden von dieser Einladung Gebrauch. In Übereinstimmung mit dieser Einladung bringe ich mich selbst als ein lebendiges Schlachtopfer dar.“

Wenn wir dieses getan haben, so sind wir belehrt. Auf welche Weise? Wir haben uns von dem Wege der Sünde abgewandt, unsern eigenen Willen aufgegeben und uns auf den Weg der Gerechtigkeit begeben. Das ist Belehrung.

Der nächste Schritt, den wir zu tun haben, besteht darin, daß wir uns weihen, um ein Gott wohlgefälliges, lebendiges Schlachtopfer zu sein. Diese unsere völlige Weihung schließt alles ein, was wir sind und haben: unser menschliches Ich oder unsere Persönlichkeit, sowie alle unsere Hoffnungen, Bestrebungen und Besitztümer in jeder Form und Gestalt. Die Weihung schließt alles in sich ein. Werden wir durch diese Weihung Neue Schöpfungen? Nein! Aber wir werden durch die Weihung auf den Weg gestellt, auf dem wir eine Stellung als Neue Schöpfungen erlangen können. Worin besteht der nächste Schritt? Das, was jetzt folgt, ist die Untrennung des Verdienstes Jesu, das unser Hochzeitskleid bildet und alle unsere Unvollkommenheiten zudeckt. Welchen Nutzen bringt uns das auf uns angewandte Verdienst Jesu? Es macht uns wohlannahmlich bei Gott. Der Apostel ermahnt uns, unsere Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches unser vernünftiger Dienst ist. (Röm. 12, 1.)

Der nun folgende Schritt wird von Seiten Gottes getan. Er besteht darin, daß Gott uns die Annahme unsers Opfers kundgibt, indem er uns durch den Heiligen Geist zeugt. Es übersteigt unser Erkenntnisvermögen, die volle Bedeutung dieser Tatsache zu erfassen. Gott hat Jesum Christum als das Haupt des Leibes und uns, die geweihten Nachfolger Jesu, als die zuvor bestimmte Klasse, welche die Glieder des Leibes Christi bilden soll, zuvor erkannt. Unsere Annahme als Glieder dieser zuvor bestimmten Klasse findet statt, wenn wir uns in der gegenwärtigen Zeit den von Gott gestellten Anforderungen unterwerfen. Unsere Hingabe und unsere Treue muß sich dadurch kundgeben, daß wir beweisen, daß die Übergabe unsers Willens eine aufrichtige und völlige gewesen ist. Den Beweis erbringen wir, indem wir die Wahrheit auf uns einwirken lassen. Wenn wir im Irrtum geirrt haben, so wird unsere Treue sich in dem Maße kundtun, als wir die Angelegenheit erwägen und zur Entscheidung bringen. Wenn wir uns langsam entscheiden, so beweisen wir, daß wir etwas stumpf sind. Wenn wir hingegen schnell den Irrtum verwerfen und uns für die Wahrheit entscheiden, so beweisen wir damit, daß wir der Wahrheit und dem Willen Gottes gegenüber treu sind und daß wir daher Gott als seine treuen Kinder wohlgefällig sind. Wenn wir uns langsam entscheiden, so wird Gott uns nicht von seiner Gunst abschneiden. Aber wahrscheinlich werden wir gezüchtigt werden; denn wir sind in der Schule Christi.

Wie entwickelt sich die Neue Schöpfung?

In einem Bilde werden wir, d. h. die Neuen Schöpfungen im Fleische, als Embryos dargestellt, die noch nicht geboren sind, in einem andern Bilde dagegen als Kinder, die das Mannesalter noch nicht erreicht haben, vielmehr erst in Gnade und Erkenntnis wachsen und einen Charakter entwickeln. Beide Bilder sind sehr lieblich. Aber wir dürfen sie nicht miteinander vermischen. Wir können uns ein noch nicht geborenes Kind nicht als in der Erkenntnis wachsend vorstellen; und ebenso wenig können wir uns jemand, der in seiner Entwicklung dem Mannesalter entgegengeht, als ein Embryo vorstellen. In dem Bilde von dem Embryo wird uns gezeigt, daß jedes menschliche Kind wachsen muß und daß das Wachstum des Kindes von Nahrung abhängig ist. Wenn ein unglücklicher Zufall eintritt, so kann das Embryo sterben; tritt eine Fehlgeburt ein, so kann das Embryo nicht mehr zum Leben gelangen. Wir sehen, daß wir von der Zeit an, da wir Neue Schöpfungen in Christo geworden sind, die neue Gesinnung zu entwickeln anfangen. Unser Gehirn ist dasselbe, das wir besaßen, ehe der neue Wille zur Entwicklung kam; ebenso ist auch unser Leib derselbe, den wir vormals besaßen, wie auch eine Mutter nach ihrer Empfängnis dieselbe Person ist, die sie vorher war.

Wir wollen den Gegenstand von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten. Diese Neue Schöpfung ist die herrschende Kraft, und sie allein wird von Gott und von uns anerkannt, so weit die Beherrschung unsers sterblichen Leibes in Frage kommt. Warum hat die Neue Schöpfung die Herrschaft? Weil nicht mehr der Wille des Menschen, sondern der Wille Gottes maßgebend ist. Wenn wir Neue Schöpfungen sind, so ist der Wille Gottes zugleich unser Wille. Wir haben als Neue Schöpfungen ein vollkommenes Recht, unsern irdischen Leib zu beherrschen, nachdem wir dessen irdische Rechte aufgegeben haben. Gott hat das Opfer angenommen, und die Neue Schöpfung hat die Pflicht, treulich den Leib in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen zu beherrschen. Daher ist es an uns, darauf zu achten, daß der sterbliche Leib in Knechtschaft gehalten wird. Es könnte jemand sagen, daß wir unsern Leib unfreundlich behandeln; aber vom Standpunkte Gottes aus betrachtet behandeln wir ihn so wie möglich, wenn wir uns bemühen, den Willen Gottes zu tun. Wenn es Gottes Wille wäre, daß wir ein großes Werk unternehmen, so würden wir gewißlich unsern Leib im voraus üben, um ihn für das Werk brauchbar zu machen.

Die Neue Schöpfung sagt gewissermaßen zu dem sterblichen Leibe: „Du bist nur eine Zeitlang mein Leib. Ich bin die Neue Schöpfung und ich begehre dich im Dienste Gottes zu gebrauchen, um zu sehen, wie gehorsam ich gegenüber den Anforderungen Gottes zu sein vermag.“ Die alte Schöpfung mag einwenden: „Aber ich habe gewisse Rechte.“ Darauf erwidert die Neue Schöpfung: „Du hast keine Rechte. Die Entscheidung hinsichtlich dessen, was du zu tun oder zu lassen hast, wird von mir ausgehen.“ Wenn die Neue Schöpfung der alten Schöpfung gewisse Rechte einräumen würde, so würde die letztere mit ihren eigenen Bestrebungen und Plänen gedeihen, die erstere dagegen schwach und unentwikkelt bleiben — sowohl hinsichtlich ihres Mutes, als auch hinsichtlich ihrer Kraft, ihrer Entschiedenheit usw. Die Neue Schöpfung hat die Zügel aller Interessen der alten Schöpfung in die Hand zu nehmen, um alles dem Willen Gottes unterwürfig zu machen, was ihm unterwürfig gemacht werden kann.

Die Persönlichkeit macht das Wesen der Seele aus.

Je mehr wir als Neue Schöpfungen alle Interessen der alten Schöpfung in die Hand nehmen, desto mehr werden wir geistig erstarken; und je mehr wir geistig erstarken, desto mehr werden wir für unsere Verwandlung vorbereitet sein. Was ist unsere Verwandlung? Es ist unsere geistige Geburt in der Auferstehung. Nicht ein Atom unsers alten Leibes wird in den neuen Zustand eingehen. Was wird denn in den neuen Zustand eingehen? Die Neue Schöpfung. Was ist die Neue Schöpfung? Es ist das Ich, das in dem sterblichen Leibe lebt und das sich nicht von natürlichem Brote nährt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes hervorgeht.

Wenn Gott in der gegenwärtigen Zeit durch die Neue Schöpfung ein Werk ausführen will, so haben wir auf unsern irdischen Leib vernünftige Sorgfalt anzuwenden. Ein Mißbrauch des Leibes würde nicht im Einklang mit dem Willen Gottes stehen. Der Leib ist ein Besitztum der Neuen Schöpfung geworden. Die Neue Schöpfung wird den Leib ihrem Willen gefügig machen. Ein geistiger Leib würde ohne das Ich, die Persönlichkeit oder das Wesen keine Seele sein, wie auch der irdische Leib ohne das Ich oder das Wesen keine Seele sein würde. Das Ich, die Persönlichkeit, macht die Seele aus. Lebighch hundert oder hundertfünfzig Pfund Materie machen keine Seele aus.

Die Seele ist das, was vom Vater auf das Kind übergeht. Adam und Eva gaben ihren Kindern Seelen, und auf die gleiche Weise pflanzte sich der Lebensfunke, den Gott ursprünglich dem Menschen gab, immer weiter. In der Auferstehung wird der Lebensfunke oder die Persönlichkeit auf den neuen Leib übertragen, und es entsteht eine neue Seele. Dieser Lebensfunke, den Gott immer anerkennt und nach dem vollen Maße der erreichten Entwicklung aufbewahrt, wird auf einen neuen Leib übertragen, der dem Lebensfunken oder dem

Wesen völlig entspricht. Es wird zwischen der neuen Gestaltung und dem neuen Leibe kein Mißton, keinerlei Disharmonie bestehen. In diesem Leben aber wird die neue Gesinnung desto mehr Schwierigkeiten und Kämpfe mit dem alten Leibe haben und sich desto mehr nach dem neuen Leibe sehnen, je stärker sie wird.

Wie geht die Übertragung vor sich?

Kann uns der Leser erklären, wie dieses neue Leben auf den neuen Leib übertragen wird? Wir können es nicht. Was unsern Herrn Jesus betrifft, so haben wir die Erklärung, daß der Logos, ein Geistwesen, den geistigen Zustand verließ und in den irdischen Zustand eintrat und daß seine Persönlichkeit, sein Ich, auf Grund des irdischen Zustandes ein Mensch wurde. Und die Schrift sagt uns, daß derselbe, der in die Welt kam, hier starb und wieder zum Himmel zurückkehrte, wiederkommt. Es ist dasselbe Ich. Sein Wesen und seine Macht haben sich seinem anders gearteten neuen Leibe entsprechend verändert. Zuerst hatte unser Herr einen geistigen Leib, nachher einen menschlichen Leib, und jetzt hat er einen über alles erhabenen göttlichen Leib. Aber sein Ich, seine Persönlichkeit, hat in allen diesen Leibern fortbestanden.

Unser Ich oder unsere Persönlichkeit soll von dem irdischen Leibe scheiden und einen neuen Leib erhalten. Die Macht, welche dieses Werk vollbringen kann, ist göttliche Macht. Wenn es möglich wäre, zu erklären, aus was der erste Mensch zu einer Seele gemacht wurde, so wäre es vielleicht auch möglich, zu erklären, in welcher Weise die Neue Schöpfung den Lebenskeim erhalten hat und wie derselbe wächst. Wir müssen hinsichtlich der ganzen Frage der Auferstehung — nicht nur, soweit es sich um die Neue Schöpfung handelt, sondern auch da, wo es sich um die Welt im allgemeinen handelt — auf die Macht Gottes vertrauen.

Ein jeder, der an der göttlichen Macht zweifelt, vermag nicht an die Auferstehung zu glauben. Wir können uns z. B. nicht denken, wie Mose oder Abraham oder sonst jemand aus der fernsten Vergangenheit in einem solchen Zustande zum Leben auferweckt werden kann, daß er imstande ist, sich selbst zu erkennen, seine Lebensgeschichte in der Bibel zu lesen und sich zu entsinnen, daß die in der Bibel berichteten Begebenheiten zutreffend sind. Gott allein weiß, wie dies geschehen kann. Wir glauben es, weil Gott es sagt.

Eine zweckdienliche Illustration.

Wenn man die Auferstehung des Menschen auf menschlicher Daseinstufe und sein Bekleidetwerden mit einem neuen Leibe zu begreifen vermöchte, so vermöchte man auch zu verstehen, wie die Neue Schöpfung, die neue Persönlichkeit von ihrem neuen Leibe bekleidet werden kann. Die Neue Schöpfung wird den neuen Leib erhalten. Wenn wir unsere geistigen Leiber empfangen haben werden, so werden wir es wissen; denn es steht geschrieben, daß wir alsdann erkennen werden, wie wir erkannt worden sind. (1. Kor. 13, 12.)

Inzwischen dürfen wir uns aber nach Illustrationen umsehen, die uns das Verständnis erleichtern können. Denken wir z. B. an die Herstellung einer Walze für den Phonographen! Ein gewisses Etwas geht aus dem Grunde hervor und macht kleine Eindrücke auf die Walze von Wachs. Hernach kann die Stimme des Redners durch eben diese Wachs-walze reproduziert werden. Wenn wir nun wissen, wie die menschliche Stimme reproduziert werden kann, so haben wir hierin eine kleine Illustration davon, wie Gott in seiner unumschränkten Macht alles aufzubewahren vermag, was in unserm Gehirn aufgespeichert ist und wie eine absolute Aufbewahrung alles dessen, was wir in der Zukunft bedürfen, um uns selbst wiederzuerkennen, möglich ist. Wir erkennen uns nicht an körperlichen Eigentümlichkeiten, sondern auf Grund von Tatsachen, die sich in unserm Geiste eingegraben haben. Wenn wir unsern Verstand verlieren würden, so würden wir uns nicht zu identifizieren vermögen.

Gott hat uns zu Neuen Schöpfungen gemacht. Er ist der Allmächtige, der wohl weiß, wie er dies zu machen hat. Und je mehr wir dahin gelangen, daß wir die Länge, Breite, Höhe und Tiefe seiner Weisheit erfassen, desto mehr werden wir das Wertzuschätzen vermögen, was er uns gesagt hat, und desto größer und absoluter wird unser Vertrauen zu ihm sein. Es liegt eine kluge Torheit in der Tatsache, daß Gott eine Auferstehung verheißt hat. „Das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen.“ (1. Kor. 1, 25.) Die Welt kann es nicht verstehen, denn es ist ihr eine Torheit. Sie vermag nicht an eine Auferstehung zu glauben; und daher vermag sie sich auch nicht zu freuen, wie wir uns durch unsern geübten Glauben zu freuen vermögen.

Wacht-Tower vom 15. Oktober 1914.

Ältesten- und Diakonenwahl.

Bei einigen Ortsgruppen haben sich in bezug auf die Stimmabgabe Schwierigkeiten ergeben. Wenn eine Abstimmung vorgeschlagen wird, so wird ein Bruder als Ältester oder Diakon in Vorschlag gebracht, ohne daß zunächst seine diesbezüglichen Fähigkeiten erörtert werden. Der Vorschlag wird unterstützt, und die ganze Ortsgruppe, die den Bruder lieb hat, möchte nicht gegen seine Wahl stimmen, um nicht mißverstanden zu werden.

Es sollte stets ein Grund dafür vorhanden sein, warum man den einen oder den andern Bruder für irgendeinen Dienst in der Versammlung wählt. Ein Ältester soll ein fähiger Lehrer mit weitem Blick sein, der auch fähig ist, denen, die eines Rates bedürfen, in der rechten Weise beizustehen. Er sollte einen tiefen Einblick in das Wort Gottes haben, in der Versammlung einen guten Einfluß ausüben und ein weiser Berater sein. Es könnte wohl kaum jemand alle diese guten Eigenschaften in gleichem Maße besitzen. Der eine besitzt ein größeres Maß von der einen Eigenschaft, der andere ein größeres Maß von der andern. Aber alle Ältesten sollten wenigstens einige von den genannten Eigenschaften besitzen; denn sonst würde ihre Wahl keine Berechtigung haben. Gleichermaßen sollte auch ein Diakon sowohl die nötige Zeit, als auch einige Fähigkeiten als angehender Ältester haben, sowie die Geneigtheit, der Herauswahl Christi zu dienen.

Nach unserm Vorfahren ist die Methode, Älteste, Diakone usw. durch Stimmzettel zu wählen, eine sehr gute, besonders wenn Schwierigkeiten vorhanden gewesen sind, oder

wenn die Abstimmung durch Stimmzettel der Mehrzahl als wünschenswert erscheint. Wenn nach dieser Methode gewählt werden soll, müssen Papierzettel und Bleistifte vorhanden sein. Ein jeder, der zur Abgabe seiner Stimme berechtigt ist, sollte schreiben: „Ich stimme für die Wahl folgender Brüder zu Ältesten der Ortsgruppe zu für die Dauer von . . . Monaten.“ Darunter sollte er die Namen von so vielen Brüdern setzen, wie die Ortsgruppe bis dahin Älteste gehabt hat. Wenn die Ortsgruppe wünscht, die Zahl der Ältesten zu vermehren oder zu vermindern, so kann sie dies nach der Stimmabgabe bei der eigentlichen Wahl tun.

Wenn alle Stimmzettel eingesammelt sind, sind die Ergebnisse zu summieren und der Versammlung öffentlich bekanntzugeben. Dann sollte die Ortsgruppe sich darüber einig werden, wie viele Älteste sie wirklich bedarf. Entschieden sich die Ortsgruppe z. B. für drei Älteste, so sollte über die sechs Brüder, welche die größte Stimmenzahl erhalten haben, neu abgestimmt werden. Die drei Brüder, welche dann die größte Zahl von Stimmen erhalten, sollten als von der Ortsgruppe gewählt erachtet werden, und diese endgültige Abstimmung sollte von der Versammlung durch Handaufheben bestätigt werden. Ein anderer Weg würde der sein, alle diejenigen als gewählt zu betrachten, die mindestens ein Drittel von der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen erhalten haben. In diesem Falle wäre es wünschenswert, daß alle, die die erforderliche Anzahl von Stimmen erhalten haben, so weit wie möglich als einstimmig gewählt erachtet werden, weil eine

solche Vorkehrung dazu dient, den Minderheiten eine Vertretung unter den Ältesten zu geben.

Der Gedanke, den wir uns stets vor Augen halten sollten, ist der, daß so weit wie möglich das Urteil der ganzen Ortsgruppe Anerkennung finden sollte.

Wenngleich eine Minderheit gleichsam eine führende Stellung einnimmt, so ist es doch wünschenswert, daß dieselbe sich der Minderheit gegenüber nachgiebig zeigt, damit die Ältesten der Ortsgruppe die Empfindungen aller Glieder zum

Ausdruck bringen. Wenn wir weise handeln, so werden wir trachten, ein solches Resultat auf die eine oder andere Weise zu erreichen. Würde auf irgendeine Weise ein anderes Resultat erreicht werden, so würden wir die besagte Methode als ungeeignet erachten, weil das Resultat den Frieden und die Harmonie der Ortsgruppe nicht fördern würde. Die brüderliche Liebe ist stets ein Zeichen von Mitgefühl, Freundlichkeit, Liebe und einem Wunsche, da nachzugeben, wo keine wesentlichen Grundsätze in Betracht kommen.

Watch-Tower vom 15. November 1913.

In der Arche.

Nur kurze Zeit kann diese Trübsal dauern,
Ob wild und grauig auch die Woge droht.
Das Sturmgewitter mit den Hagelschauern —
Ich fürcht' es nicht, hab' keine, keine Not.
Ich fahr' getrost in sich'rer Arche weiter,
Ich fahr' getrost durch's wilde Wogenmeer.
Mich tröste ja der treueste Begleiter!
In meiner Arche weilet ja der Herr!

Wenn auch im Sturme keine Ufer winken,
Der Herr zu schafen scheint, und ich in Not:
„Hilf, Herr! Erbarm' dich! Laß mich nicht ertrinken!“
Er doch, zwar mild mich tadelnd, Ruh' gebeut.
Er schweigt! — Einst fuhr ich wohl im Sonnenscheine,
Doch jetzt durch Sturm und wilden Wogendrang;
Und Seine Liebe führet mich alleine,
Drum klinget ewig Ihm mein Preis und Dank.

Jetzt in der Schwachheit will ich, Herr, Dich loben,
Doch in der Ewigkeit in Geisteskraft
Mit allen heil'gen Engelscharen droben
Für Deine große Lieb', die alles schafft! —
Darum — in diesen letzten Trübsalsgluten —
Soll ich denn sinken lassen meinen Mut?
Nein! nein! — Sollen ich aus tausend Wunden bluten,
Mein Auge schauet ja das ew'ge Gut!

Mein Geistesauge schaut die ew'gen Höhen.
Wenn mir auch manchmal bange wird ums Herz —
Die Hilfe kommt! Schon kann ich Zion sehen!
Stürmt auch die Flut, geht's doch nur himmelwärts!
Mein Jesus ist mir nah; Er wird nicht weichen!
Er führt die Arche selbst mit sich'rer Hand!
Ich bin entzückt; denn bald werd ich erreichen
Das Heimathaus, das sel'ge Vaterland!

Verfasser unbekannt.

Fischfang mit dem Evangeliumsnetz.

„Er [Jesus] spricht zu ihnen: Kommet mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ (Matt. 4, 19.)

Unser Herr stützte seine Gleichnisse, sowie seine bildlichen und mehr oder weniger dunklen Reden meist auf Geschehnisse, die mit seinem Dienste in Verbindung standen. Das gilt auch von dem vorstehenden Texte. Wie aus dem Zusammenhang des Textes hervorgeht, hatte der Herr am See von Galiläa gepredigt und war wegen der großen Volksmenge in ein Schiff gestiegen. (Luk. 5, 1—11.) Das Schiff diente der Fischerei, die von Petrus, Jakobus und Johannes gemeinsam betrieben wurde. Jesus forderte diese Männer auf, seine Jünger zu werden, und sprach zu ihnen: „Kommet mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen.“

Die Bedeutung des Ausdruckes „Menschenfischer“ schließt viele schöne Züge in sich, die das Werk des Evangelium-Zeitalters illustrieren. Um beim Fischfang erfolgreich zu sein, muß man eine besondere Sorgfalt üben. Ein geschickter Fischer überlegt, welcherlei Angel er zu gebrauchen hat und welcher Art der Köder sein soll, der in Betracht kommt. Sodann fängt er die Fische einzeln. Gleicherweise ist auch in dem Evangelium-Zeitalter sehr viel Arbeit individueller Art gewesen, d. h. die Arbeiter in dem Werke des Herrn haben sich mit den Leuten über das Evangelium unterhalten. Wer eine solche Arbeit betreibt, sollte nach Weisheit von oben trachten, um die Volkshast in eine solche Form kleiden zu können, daß die Hörer durch sie geeignet und für das Evangelium gefangen werden.

An einer andern Stelle bediente sich der Herr der Illustration von einem Zieh-Netz, um das Werk des Evangelium-Zeitalters zu erläutern. Während der vergangenen achtzehn Jahrhunderte ist das Zieh-Netz des Evangeliums durch die Welt gegangen. Es hat nicht viele Fische gefangen; denn es ist nur durch gewisse Teile der Erde gezogen worden, die Güt in besonderer Weise begünstigt hat. Nach und nach ist das Netz voll geworden. Jesus sagte, daß am Ende des Evangelium-Zeitalters eine Auswahl unter den Fischen stattfindet und daß einige als untauglich oder unwert erachtet und ins Meer zurückgeworfen, die übrigen dagegen in Gefäße gesammelt werden. Während des ganzen Evangelium-Zeitalters sind neben den rechten Charakteren auch solche durch das

Evangelium gezogen worden, die für das Werk Gottes ungeeignet waren. Tiefe auszuwählen ist nicht Gottes Absicht. Daher haben sie auch nicht eine solche tiefe Erkenntnis empfangen, wie sie nötig ist, um jemand zum Veriben zu veranlassen. Vielmehr hat Gott sie in einer gewissen Dunkelheit gelassen, damit sie die Wahrheit verwerfen und sich von ihr abwenden möchten.

Der Charakter des Erntewerkes.

Es gibt indes außer diesem Gleichnis von dem Zieh-Netz, das das Volk des Herrn als Menschenfischer bezeichnet und das in mancher Hinsicht nur auf den Schluß des Evangelium-Zeitalters Anwendung hat, noch einen wichtigen Auftrag. Es gibt einen allgemeinen Auftrag an alle Kinder Gottes, der heute wie zu allen Zeiten Gültigkeit hat, und der folgendermaßen lautet: „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die gebrochenen Herzen, um Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung der Türen den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden; um den Trauernden Zion aufzusetzen und ihnen zu geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmestgewand statt eines verzagten Geistes.“ (Jes. 61, 1—3.)

Wir lesen, daß Jesus, indem er zu der Volksmenge redete, Bemerkungen machte und Gleichnisse gab, die das Volk nicht zu verstehen vermochte. B. V. sagte er seinen Zuhörern, daß sie, wofern sie nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen essen und sein Blut trinken, kein Leben in sich haben. Das Volk sagte darauf: Wer kann das verstehen? — Wer kann eine solche Lehre annehmen? Und viele wandelten von der Zeit an nicht mehr mit ihm. Sie gingen aus dem Netz heraus. Der Herr hat während des ganzen Evangelium-Zeitalters Fische eingesammelt. Aber das große Werk des Auswählens soll erst am Ende des Zeitalters stattfinden. In einem gewissen Grade sind in dem Evangelium-Zeitalter Tausende von Leuten durch das Evangeliums-Netz gefangen und mehr oder weniger

unter den Einfluß der Wahrheit gebracht worden, die für das Königreich Christi nicht geeignet sind. Ohne gegen sie in irgendeiner Weise eine unfreundliche Gesinnung zu bekunden, entfernte sie der Herr lediglich von einem Orte, der für sie nicht geeignet war.

Wie im allgemeinen ein Vergleich nicht in allen Einzelheiten stimmt, so stellt, wie wir glauben, auch dieser Vergleich die Sache nicht vollständig dar; er bildet vielmehr lediglich eine zweckdienliche Illustration. In Wirklichkeit fangen wir keine Menschen in der Weise wie der Fischer Fische fängt. Der Fischer fängt den Fischen mehr oder weniger Leid zu, wenn er sie aus dem Wasser zieht, sei es mit einer Angel oder mit einem Zieh-Netze; und ein Fisch könnte sich nicht rühmen, in einem Fangnetze gefangen worden zu sein. Unser Herr bediente sich dieser Illustration lediglich, um darzustellen, wie das Fischen mit dem Evangeliums-Netze gehandhabt werden sollte. Seine Nachfolger sollten Menschen für das Königreich fischen, nicht um ihnen Gewalt anzutun, sondern vielmehr, um ihnen Gutes zu erweisen. Wer Fische fängt, muß sehr sorgfältig sein. Während des Fischfangs verbirgt sich der Fischer gewöhnlich, damit die Fische nicht ihn sehen, sondern den Roder. So sollten auch wir, wenn wir die Menschen zur Wahrheit ziehen, uns selbst verbergen und als Röder diejenigen Züge des Wortes Gottes auswerfen, die für die einzelnen Personen, mit denen wir es zu tun haben, in Betracht kommen.

Wenn wir die gegenwärtige Zeit betrachten, so möchte sich uns die Frage aufwerfen: Soll diese Evangeliums-Votschaft noch ausgehen, oder sind bereits alle Fische gefangen und ist das Evangeliumsnetz schon ans Ufer gezogen worden? Werden weitere Fische nicht mehr gewünscht? Wir antworten, daß dies nicht unsere Ansicht ist. Wir glauben, daß wir am Abschluß der Ernte des Evangelium-Zeitalters stehen — daß das Ende des Zeitalters sehr nahe sein muß, wenn es überhaupt nicht schon völlig gekommen ist.

Wie haben wir uns jetzt zu verhalten?

Wenn wir die Ernte des Jüdischen Zeitalters betrachten, so sehen wir, daß dieselbe in einem Sinne des Wortes vierzig Jahre lang war. Aber der Anfang der vierzig Jahre war etwas sehr Unbestimmtes, und der Abschluß schien sich auf vielleicht sechs Monate zu erstrecken. Wir erinnern uns, daß nach dem Beginn der Wirksamkeit unsers Herrn erst die vierzig Tage seiner Versuchung in der Wüste kamen, und daß

erst dann die Zeit kam, während welcher der Herr seine Jünger um sich sammelte. Während des ersten Jahres geschah nur wenig von Bedeutung. Wenn wir die Wirksamkeit und die Erfahrungen des Herrn als vorüberblick betrachten, so können wir annehmen, daß der erste Teil der Ernte nicht scharf abgegrenzt war. Die Ernte scheint in dem Maße zugenommen zu haben, als sie fortschritt; und sie erreichte ihren Abschluß erst nach der Zerstörung Jerusalems. Diese Tatsache legt uns die Frage nahe, ob wir nicht jetzt noch sechs Monate der Ernte zu gewärtigen haben.

Gott wußte offenbar, daß es für uns besser sein würde, wenn wir im Glauben, und nicht im Schauen wandeln und wenn wir die Erfahrungen machen, die wir eben machen. Diese unsere Erfahrungen sind unvergleichlich. Wir haben Dinge empfangen, die für uns so gut und so erfrischend waren, daß wir, wenn die Ernte noch weitere sechs Monate oder auch sechs Jahre fortbauern würde, sehr froh sein würden, daß der Herr uns noch weitere Gelegenheiten gibt, von seiner Güte Zeugnis abzulegen. Andererseits kann es auch sein, daß das Werk des Einerntens des „Weizens“ nun völlig zum Abschluß gekommen ist und daß das Werk der gegenwärtigen Zeit der Klasse der Großen Schar und der Welt gilt.

Das Ende des Evangelium-Zeitalters ist jetzt herbeigekommen. Wir erwarten wunderbare und herrliche Dinge. Insbesondere erwarten wir jetzt den Abschluß der Zeiten der Nationen. Die Anfänge dieses Abschlusses sehen wir vor unsern Augen; und der Abschluß geht der Aufrichtung des Messianischen Königreiches voraus.

Der Herr hat uns keine genauen Anhaltspunkte darüber gegeben, zu welcher Zeit die Seinen in den Zustand innerhalb des Vorhangs eingehen werden. Aber wir haben die Zusicherung, daß wir, wenn er erscheinen, d. h. offenbar werden wird, wenn seine „Epiphania“ stattfinden wird, mit ihm und ihm gleich sein und ihn sehen werden, wie er ist. Er wird sein großes Werk der Aufrichtung des Königreiches nicht eher beginnen, als bis die Herauswahl mit ihm vereinigt sein wird. Wir mögen nicht alles verstehen, was in diesen Worten eingeschlossen ist. Es kann sein, daß wir eine Zeitslang diesseits des Vorhangs bei unserm Herrn sein werden. Es ist dies zwar nicht unsere Erwartung gewesen; aber wir begehren, daß des Herrn Wille geschehe, welcher Art er auch sein mag, und wir vertrauen uns seiner Vorkehrung an.

Watch-Tower vom 15. Oktober 1914.

Friede mit Gott und der Friede Gottes.

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christum.“ (Röm. 5, 1.) „Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf dich.“ (Jes. 26, 3.)

Frieden mit Gott erlangt zu haben bedeutet mit Gott versöhnt worden zu sein. Eine Versöhnung setzt einen früheren Zustand der Entfremdung voraus, und zwar in dem vorliegenden Falle einen Zustand der „Feindschaft nach der Gesinnung in den bösen Werken“. (Kol. 1, 21.) Wo also der Friede mit Gott eingetreten ist, da liegt die Entfremdung von Gott in der Vergangenheit, und der Entfremdete steht jetzt in Harmonie mit Gott, indem er sich von der Sünde abgewandt hat und auf dem Pfade der Gerechtigkeit zu wandeln trachtet. Diese Umkehr von der Sünde zur Gerechtigkeit ist ein Schritt des Glaubens, der mit einem neuen Lebenswandel Hand in Hand geht. Wir freuen uns mit allen denen, die Frieden mit Gott erlangt haben; wir freuen uns, daß sie diese Vorzugsstellung vor der großen Mehrzahl der Menschen genießen, deren Augen der Gott dieser Welt derart verblendet hat, daß sie die Schönheit des Herrn und das Begehrnswerte des Friedens mit ihm nicht zu sehen und die Bitterkeit der Früchte der Sünde noch nicht zu erkennen vermögen.

In unserm eingangs angeführten Texte weist aber der Prophet auf eine andere Klasse von Menschen hin, nämlich auf solche, die nicht nur Frieden mit Gott erlangt haben, sondern auf dem Pfade der Gerechtigkeit noch weiter fort-

geschritten sind. Er redet von solchen, die nach den Worten des Apostels Paulus in den Besitz des „Friedens Gottes, der allen Verstand übersteigt“, gelangt sind. Dieser Friede kann nur denen zuteil werden, die sich rückhaltlos Gott übergeben haben, die ihre Zeit, ihre Talente, ihren Einfluß, ihr Leben, ihr Alles Gott geweiht haben. Diese genießen einen Frieden, der andern nicht bekannt sein kann. Und dieser Friede Gottes bewahrt ihre Herzen inmitten von Unruhe und Drangsal; er verleiht ihnen eine innere Ruhe und Gelassenheit als das direkte Resultat einer innigen, persönlichen Verbindung der Seele mit Gott. Es ist der Friede Gottes, nämlich ein Friede, den nur Gott zu geben vermag und den nur diejenigen, die von Herzen Gott angehören, völlig zu besitzen vermögen.

Welch ein kostbares Vermächtnis hinterließ unser teurer Herr seinen Jüngern, als er von ihnen schied! Er sagte: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam!“ (Joh. 14, 27.) Dieser Friede ist wahrlich ein Vermächtnis von unschätzbarem Wert; und er ist das Erbteil der gesamten Herauswahl während des Evangelium-Zeitalters bis zu seinem Schlusse hin. Der

Welt mag es zwar scheinen, daß der Pfad des Christen weit davon entfernt sei, friedlich zu sein; denn die Heiligsten des Herrn haben oft eine stürmische Reise. Wenn wir aber mit unsern Herzen fortfahren, durch Glauben auf Christum zu vertrauen, und wenn wir unsern Anker nicht fahren lassen, so werden wir durch alle Brandungen des Lebens unverletzt hindurchgelangen, wie sehr auch die Wellen uns bedrohen und der Sturm uns umtosen mag.

Der wahrhaft Gläubige kann mit dem Propheten Jesaja ausrufen: „Der Herr, Jehova, hilft mir; darum bin ich nicht zu Schanden geworden, darum machte ich mein Angesicht wie einen Felsen und wußte, daß ich nicht würde beschämt werden.“ (Jes. 50, 7.) Wir können auf den Verheißungen des Herrn ruhen, weil unser Anker am Throne Gottes eingegraben ist. Unser Meister konnte sagen: „Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt.“ Er war von Anfang an bei dem Vater und kannte seine Liebe und seine Güte; er hatte die Offenbarungen seiner Macht gesehen, er hatte seine Güte geschmeckt. So sind auch wir, die wir in ähnliche Beziehungen zu Gott gebracht worden sind, dahin gekommen, daß wir seine Liebe und Treue wertschätzen und ihm vertrauen können.

Der Friede im Herrn.

Der Herr segnet die Seinen nicht mit einem äußeren Frieden. Die besonderen Genossen des Meisters, die Jünger, gerieten in Verwirrung, und alle seine übrigen Nachfolger müssen durch ähnliche Erfahrungen gehen. Der Widersacher tut alles, was in seiner Macht steht, um ihren Lebensweg so zu gestalten, daß er nichts weniger als friedlich und glücklich erscheint. Diese Erfahrung machen alle, die in Jesu Fußstapfen wandeln. Wir haben Kämpfe von außen und von innen, und zwar in größerem Maße, als Frieden von außen und von innen. Wir haben Kämpfe mit unserm eigenen Fleische; und ein Teil unsers Sieges besteht darin, daß wir „den guten Kampf kämpfen“, d. h. einen Kampf, in dem wir obliegen. Wir haben uns mit aller Macht anzustrengen, um wider die Welt und den Widersacher, sowie wider alles, was der Widersacher in unsern Gemütern und Herzen einführen möchte, mit Erfolg zu kämpfen und zu überwinden. Der Herr segnet sein Volk mit Kraft, damit es alle Schwierigkeiten zu überwinden vermag.

Mit dem Fleische sollen wir nicht im Frieden leben, sondern in fortgesetztem Kampfe. Aber es gibt einen Frieden in Gott, der aus dem Glauben an ihn und an seine Verheißungen geboren wird. Gott hat uns die Verheißung gegeben, daß seine Gnade uns genügen werde und daß uns seine Prüfung und Veruchung beugen werde, die wir nicht zu überwinden vermöchten. Er sichert uns den Sieg zu, wenn wir auf seine Kraft bauen. Und diese seine Zusicherung verleiht uns Ruhe und Frieden in allen unsern Lebenslagen.

Wir ruhen in den Verheißungen, sowie in der Kraft und der Fähigkeit Gottes, seine Verheißungen auch zu erfüllen; denn wir wissen, daß der, welcher uns berufen hat, fähig ist, alle seine guten Worte zu erfüllen. Der Friede oder die Ruhe, die wir auf diese Weise genießen, ist die besondere Segnung des Heiligen Geistes. Nur in dem Maße, als wir den Heiligen Geist, den heiligen Einfluß oder die heilige Gefinnung Gottes empfangen, kann die Verheißung des Friedens Gottes in uns ihre Erfüllung finden. In dem Maße, als wir in der Gnade und in der Erkenntnis des Herrn und der Wahrheit wachsen, werden wir Trost und Kraft erlangen und mehr und mehr den Frieden Gottes genießen und zugleich befähigt werden, in seiner Liebe zu bleiben.

Die Schrift sagt zu unserer Belehrung und zu unserm Troste: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube.“ Unser Glaube baut sich auf das Zeugnis des Wortes Gottes, das eine sichere Grundlage bildet, auf. Nur durch starken und unentwegten Glauben vermögen Gottes Kinder sich den Frieden Gottes zu erhalten. Gott hat uns zu seinen Söhnen und Erben und zu Miterben mit unserm Herrn gemacht. Daher gelten auch uns die Verheißungen: „Jehova wird kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauter-

keit wandeln.“; „Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“; „Die Augen Jehovas sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien“. (Ps. 84, 11; 91, 12; 34, 15.) Seien wir daher stark!

Der Friede gründet sich auf Glauben.

Der Friede Gottes ist nicht von äußerem Glück, von körperlicher Gesundheit oder von einer Anzahl von Freunden abhängig. Es ist vielmehr ein Friede, der uns selbst dann verbleibt, wenn unsere Gesundheit schwindet, wenn uns Armut befällt oder wenn der Tod uns die Schätze unserer Herzen raubt. Es ist ein Friede, den die Veränderungen und Wechselfälle unsers gegenwärtigen Lebens uns nicht zu nehmen vermögen und den auch unsere Feinde nicht antasten können. Hätte unser Vater uns, seinen Kindern, eine reichere Gabe geben können?

Wie ärmlich würde unser Erbteil heute sein, wenn wir nicht einen Ankergrund in Christo hätten! Aber vermöge dieses Ankergrundes können wir alles ertragen, was die liebende Vorsehung des Vaters zulassen mag. Laßt uns daher den kommenden Tagen mit Ruhe und Mut ins Antlitz sehen! Der, der mit seinen geliebten Jüngern auf dem sturmbezwungenen See von Galiläa war und dessen Machtwort den mächtigen Sturm zur Ruhe brachte und dem Tosen des Meeres Einhalt gebot, wacht auch heute noch über seine Jünger mit derselben Sorgfalt. Als damals seine Jünger ängstlich schrien, beruhigte er ihre Herzen mit den Worten: „Warum seid ihr furchtlos, o ihr Kleingläubigen?“ Nichts kann uns in irgendeiner Weise schaden, wenn unsere Herzen auf ihn vertrauen.

Um den vollkommenen Frieden Gottes genießen zu können, müssen wir ein unentwegtes Vertrauen in die Liebe und die unwandelbare Treue unsers Vaters haben. Wenn wir zum Sternenhimmel emporsehen, so bietet sich uns eine Offenbarung von der gewaltigen Macht und Majestät Gottes dar. Aber diese Offenbarung allein würde für unsere Herzen und Sinne keinen Stützpunkt bilden. Wir könnten Gaben von Gott empfangen — aber ohne die Erkenntnis seiner unwandelbaren Treue würden wir nicht wissen, ob die Gaben nicht etwa Schlingen sind, durch die unser Widersacher uns schaden möchte. Wenn wir aber die wahre Grundlage des Glaubens haben und unsern Vater durch sein Wort, das den einzigen Weg bildet, auf dem er erkannt werden kann, wirklich erkennen, so gewinnen wir Vertrauen in ihn.

Wenn wir unsern eigenen Vernunftschlüssen vertrauen wollten, so würden wir uns in einer sehr unbefriedigenden Lage befinden. Alles würde unsicher sein; wir würden keine feste Grundlage für unsern Glauben oder unsere Zuversicht haben. Wenn wir aber sehen, daß das Zeugnis der Bibel von 1. Mose bis zur Offenbarung uns einen Gott der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Liebe und der Macht offenbart, so hat unser Herz und Gemüt etwas Vernünftiges und Überzeugendes, darauf es sich zu stützen vermag; und wir sagen: Wir können einem solchen Gott vertrauen, weil er vertrauenswürdig ist. Und unsere Überzeugung vertieft sich und gestaltet sich zu wahrer Freude, wenn wir unsere Füße auf die göttlichen Verheißungen setzen und letztere für uns selbst in Anspruch nehmen. Sind wir erst soweit gekommen, so werden wir auch den Wert der göttlichen Verheißungen erkennen und deren Erfüllung gewahren. Wir werden frohlocken, daß dieser liebende Gott uns berufen hat zur Erlösung durch seinen Sohn; und wir werden frohlocken, daß er uns ewiges Leben angeboten und sogar zu einer herrlichen Mit-erbschaft mit diesem seinem Sohne berufen hat. (Röm. 8, 17.)

Der Friede ist von völligem Gehorsam abhängig.

Wir freuen uns ferner darüber, daß wir die wunderbare Vorsehung kennen, die Gott für die Welt getroffen hat und die in der nahen Zukunft erfüllt werden wird. Alle die herrlichen Dinge, die wir erkennen können, bilden eine feste Grundlage für unsern Frieden, unsere Freude und unser Vertrauen in dem Herrn. Aber unser Friede richtet sich nach dem Maße unserer Beständigkeit. Nur derjenige kann den Frieden Gottes dauernd genießen, der fest auf Gott vertraut.

Der Friede Gottes ist nicht ein Friede des Unbekümmertseins und der Gleichgültigkeit, sondern ein Friede, den Gott selbst gezeugt hat durch seine Verheißungen, die wir für uns in Anspruch genommen haben. Er ist auch abhängig von unserm völligen Gehorsam gegen Gott. Es ist der Friede Christi —

„mein Friede“. Dieser Friede kann, ebenso wie der Glaube, der ihn hervorruft, durch Tränen emporschauen in freudiger Erwartung der herrlichen Früchte unserer Hoffnungen, die Gott verheißt hat und von denen unser gegenwärtiger Friede und unsere gegenwärtige Freude nur ein Vorgeschmack sind.

Watch-Tower vom 1. April 1914.

Jahresbericht des deutschen Zweiges der W. B. u. T.-Ges.

vom 1. November 1913 bis 31. Oktober 1914.

Lieber Bruder Russell!

In meinem vorigen Briefe versprach ich, den Jahresbericht bald zu senden. Es freut mich, sagen zu können, daß durch des Herrn Gnade in diesem Jahre etwa ein Drittel mehr Schriften verbreitet worden sind, als in dem vorigen Jahre. Die verbreiteten Schriften setzen sich wie folgt zusammen:

„Schriftstudien“ in deutscher Sprache, gebunden	24 136	Exemplare
in andern Sprachen,	1 070	„
„Manna“-Bücher	1 079	„
„Schriftstudien“ im Wachturm-Format	8 770	„
„Wachturm“ über das Thema von der Hölle	31 085	„
Diverse Broschüren in deutscher Sprache	12 946	„
in andern Sprachen	2 277	„
„Wachturm“ in deutscher Sprache, einschließlich ca. 5000 Exemplare monatlich an regelmäßige Leser	78 040	„
„Bibel-Forscher“ in deutscher Sprache	5 015 200	„
in andern Sprachen	122 900	„

Der Vortrags- und Pilgerdienst

war in diesem Jahre recht ausgedehnt, und zwar mit guten Resultaten. Eine Anzahl neuer Bibellassen mit 20 bis 40 Geweichten ist entstanden, und andere Klassen haben sich an Zahl verdoppelt. Die Anzahl der öffentlichen Vorträge ist	262
„ „ „ Besucher ist	52 894
„ „ „ abgegebenen Adressen, die Gratisliteratur wünschten, ist	14 743

Die Unkosten

für den Druck der „Bibel-Forscher“, die Veranstaltung der Vorträge, den Pilgerdienst, sowie für Miete, Haushalt, Steuern usw. betragen	104 282.16 M
Freiwillige Beiträge zur Traktatlasse	5 704.16 „

Durch das Brooklyn Konto gedeckt . . . 45 578.00 M
(NB. Hierzu ist zu bemerken, daß von einigen Geschwistern bedeutende Beträge für das Photo-Drama-Werk gestiftet wurden, wodurch der obige Zuschuß von Brooklyn andernfalls wesentlich verringert worden wäre. Durch das Photo-Drama ist erfreulicherweise in den meisten Städten, in denen dasselbe durchgeführt worden ist, eine größere Anzahl tiefinteressierter, lieber Freunde aus der Finsternis in das wunderbare Licht versetzt worden.)

Ein interessanter Brief.

Geliebte Geschwister in Christo! Meine Freude darüber, daß Ihr mir die Kostbarkeiten (Traktate usw.) wieder paketweise schicken könnt, ist sehr groß. Eure beiden Pakete habe ich mit vielem Dank erhalten. Es kam mir vor, als seien es 10 kg. Ballnoten zur Vinderung der großen Not, die ich um mich herum sehe. Für die Gottbegnadigten, die von Ihm belehrt werden (Joh. 6, 45), sind diese unschätzbaren Blätter von unschätzbarem Wert. Und mit dieser Versicherung habe ich sie auch verteilt.

Diese Woche nun sind zwei weitere Ballen „Die Stimme“ aus Budapest eingetroffen. Ich kann mich gar nicht genug über den schönen Vorrat freuen, der durch die Weisheit des Herrn in „den letzten Jahren“ in jener Stadt aufgespeichert wurde. Während mir bei der Verteilung der ersten Ballen ein bezahlter jüdischer Bursche geholfen hat, sehe ich von nun an von einer solchen Hilfe ab, erstens, weil das Verteilen nicht mehr forciert werden muß, da die Flüchtlinge keine Aussicht haben, zum „Hausrat“, den sie zurückgelassen haben (1. Mose 45, 20), zurückzukehren, ja, im Gegenteil sich ihre Zahl hier täglich vermehrt, zweitens, weil unsere Freudenbotschaft zu heilig ist, um sie anders als durch die „Gesandten für Christo“ verbreiten zu lassen. So unternahe ich es denn, im Vertrauen auf die Hilfe unsers Herrn, als Einzelner die Aufgabe zu bewältigen. Wohl fühlte ich mich sehr schwach, aber „wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“.

Nun habe ich eine Botschaft für Euch, die sicherlich auch unter Euch große Freude hervorrufen wird. Auf dem Bahnhof, in dessen Nähe ich mich einquartiert habe, kamen diese Woche wieder große Transporte Flüchtlinge an, lauter Juden, in namlosem Jammer und Elend. So sah sie Jeremia wohl im Gesicht, wenn er sagte: „In

Die Anzahl der im Laufe des Jahres eingegangenen Briefe und Postkarten ist	13 555
Davon wurden schriftlich beantwortet	6 823
Die Wassertaufe empfangen, soweit uns Berichte vorliegen, in Deutschland ca.	370 Geschwister
in der Schweiz ca.	150 „

Dieser Bericht reicht bis zum 1. November 1914. Wir haben einen größeren Vorrat an Büchern, für den ohne Zweifel in aller nächster Zukunft noch mehr Nachfrage sein wird, zumal die Geschwister eifrig bemüht sind, auf die Erfüllung der Weissagungen hinzuweisen, die in dem europäischen Kriege so sichtbar zu Tage tritt. Wir hoffen auch, daß es uns vergönnt sein wird, weiterhin einige Millionen Exemplare von dem „Bibel-Forscher“ mit zeitgemäßen Themen zu verbreiten, ehe unsere Arbeit diesseits des Vorhangs beendet sein wird. Wenn die sechs- bis siebentaufend Leser des „Wachturm“ in Europa ihr Licht ohne Furcht in dem Maße leuchten lassen, als es die Gelegenheiten und Umstände möglich machen und erfordern, so wird das „Zeugnis“ nach den eigenen Worten unsers Herrn, Matt. 24, 14, in diesem Weltteil sicherlich gegeben worden sein. Wir freuen uns, zu wissen, daß dies in andern Ländern, besonders in Amerika, noch in weit größerem Maße der Fall ist.

Indem ich meine Zuversicht auf Gott, den Allmächtigen, unsern lieblichen Himmlichen Vater, und auf unsern Herrn und Erlöser Jesus Christus setze, verbleibe ich, in herzlichster Liebe zu Dir und Deinen getreuen Mitarbeitern allenthalben verbunden,
Dein geringer Bruder

D. A. Roetig.

Jahresbericht des deutsch-schweiz. Zweiges der J. V. E. B. über Schriftenverbreitung

vom 1. November 1913 bis 14. November 1914.

„Schriftstudien“, gebunden	3 124	Exemplare
im Wachturm-Format	1 944	„
„Manna“-Bücher	182	„
„Verber Handbuch zum Bibelstudium“	42	„
Broschüren	8 344	„
„Wachturm“, 600 Exemplare monatlich	7 200	„
„Wachturm“ über das Thema von der Hölle usw. (gratis)	6 412	„
„Bibel-Forscher“ und andere Traktate	314 297	„

großer Versammlung lehren sie zurück, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende allzumal. Mit Weinen kommen sie und unter Fliegen leide ich sie. . .“ Ich suchte einige zu trösten mit dem Troste der Heiligen Schrift, indem ich ihnen sagte, daß der Herr, Jehova, bald alle Tränen von jedem Angesichte abwischen wird, ihnen erklärte, was das bedeutete, das mit ihnen vorgeht und sie auf die Bedeutung der großen Zeit aufmerksam machte, in der wir jetzt leben. Ich sah, sie waren tief erschüttert; und wie hingen sie an meinem Munde, die Armen! Und nun erzählten sie mir etwas, was mich sehr ergriß. Einstimmig sagten sie mir alle — d. h. die kleine Gruppe, zu der ich sprechen konnte —, daß man überall unter den Juden Galiziens und der Bukowina davon spreche, daß wir in „Muschiahs Zeiten“ (d. h. in des Messias Zeiten, in den „Tagen des Menschensohnes“) leben. — Diese Woche wurde mir dies aus dem Munde von Flüchtlingen bestätigt, die aus den verschiedensten Gegenden kamen. Andere mir erzählten mir, daß vor ca. zwei Monaten im „Lemberger Tageblatt“ (eine jüdische Zeitung) verschiedene Feuilletons erschienen sind, in denen unter Erbringung biblischer Beweise dargelegt wird, daß wir in der messianischen Zeit leben. Hierin sehen wir wiederum, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Die 3000 „Die Stimme“, die Ihr f. J. nach Galizien geschickt habt, werden den Weg vor dem Herrn her gut gebahnt haben. (Mal. 3, 1.) . . .

Nun grüße ich Euch alle aufs innigste und verbleibe, Euch täglich der Liebe und Gnade Gottes, unsers Vaters und Jesu Christi, unsers Heilandes und Hauptes anbefahlend, Euer getreuer Bruder im Herrn
Max Freschel.

Allen lieben Lesern des „Wachturm“ entbieten wir zur Jahreswende mit Römer 8, 31—39 unsere herzlichsten Segenswünsche.